Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Freitag, 8. März 1935 | Nr. 57

Der Festakt in Lána

Vertreter der Regierung und der beiden Häuser beim Präsidenten

Lana. Der Präsident der Republik feierte den 85. Geburtstag auf Schloß Lana. Das offizielle Programm war sehr kurz.

Um 11 Uhr vormittags stellten sich beim Präsidenten der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Dr. Staněk, der Vorsitzende des Senates Dr. Soukup und der Vorsitzende der Regierung Jan Malypetr ein, die dem Präsidenten die Glückwünsche der Nationalversammlung und der tschechoslowakischen Regierung überbrachten.

Die Kundgebung der Regierung

lautet:

„Herr Präsident!

Die Regierung der Republik beschloß in ihrer gestrigen außerordentlichen Festsitzung, Ihnen ihre ergebenen und aufrichtigen Glückwünsche zu Ihrem 85. Geburtstag zum Ausdruck zu bringen.

Wir gedenken Ihrer aufopfernden Arbeit, die Sie auf wissenschaftlichem und politischem Gebiete für unser Volk geleistet haben. Es wurde auf Ihrer Weltanschauung begründet, daß schließlich immer die Wahrheit siegt.

Diese Ihre feste und kompromißlose Ueberzeugung gab Ihnen Kraft für die Kämpfe um ein richtiges Verstehen und Bewerten unserer politischen Verhältnisse vor dem Kriege und nach Ausbruch des Weltkrieges hat in Ihnen die Entschließung zu Taten geweckt, für die freier Entschluß, persönliche Tüchtigkeit und das unentwegte Vertrauen notwendig waren, daß nicht bloß die Wahrheit, sondern auch die Gerechtigkeit selbst im blutigen Kampfe auf Leben und Tod siegen wird. Sie sind von der Anstrengung nicht zurückgeschreckt, noch auch vor der Gefahr und auch nicht vor der schweren Verantwortung, als Sie die Armee des zukünftigen freien Staates schufen und als Sie Ihre Beziehungen zu hervorragenden Persönlichkeiten fast der ganzen zivilisierten Welt, Beziehungen, die auf Ihrer reichen wissenschaftlichen Tätigkeit begründet waren, dazu ausnützen konnten, zu überzeugen, daß unser Volk den blutigen Kampf außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes für die Freiheit und Selbständigkeit deshalb aufnimmt, weil es ein historisches und natürliches Recht darauf besitzt.

Ihr Glaube in dieses gute Recht, Ihr Mut und Ihr Vertrauen in den Erfolg selbst in den Zeiten der schwersten Kriegsereignisse war eine Stärkung für unser Volk daheim und verlieh ihm Ausdauer in der Selbstverleugnung und Geduld bei ruhiger Arbeit für die endgültige Entscheidung. Wir verfolgten alle auf verschiedenen Wegen ein einziges Ziel im Glauben auf die Freiheit unter den Völkern und innerhalb der Völker. Wir haben vertraut und vertrauen, daß Freiheit und Gerechtigkeit am besten gesichert sind in der Demokratie, allerdings in einer gesunden Demokratie, die sich der Demagogie und Anarchie zu erwehren versteht und die Freiheit eines jeden insoweit schützt, als sie nicht die gemeinsamen Interessen des Ganzen bedroht.

Wir leben in einer innerpolitisch und international und innerstaatlich ernsten Zeit, ebenso wie alle anderen Staaten. Wir haben bisher alle Schwierigkeiten überwunden, und wir sind überzeugt, daß wir sie auch in Zukunft überwinden werden und daß wir eine ruhige Entwicklung der Republik sowohl im Innern als auch nach außen sichern werden.

Die gesamte Bevölkerung der Republik, die gesetzgebenden Körperschaften und die Regierung wünschen innig, daß Sie, Herr Präsident, noch lange Jahre gesund an der Spitze der Republik verbleiben und durch Ihre reiche Lebenserfahrung und rechtschaffene Weisheit unsere Arbeit für das Wohl des Volkes und Staates leiten."

Die Antwort des Präsidenten:

Die Demokratie
die einzige Regierungsform, die uns entspricht

„Ich danke Ihnen, meine Herren Präsidenten und Ihnen Herr Vorsitzender der Regierung für den lieben Glückwunsch.

Ich bin bemüht und werde bemüht sein, Ihren Wunsch soweit es in meinen Kräften steht, zu erfüllen.

Es freut mich insbesondere, daß Sie zu mir nach einer besonderen Entschließung unsere gesetzgebenden Körperschaften und die Regierung entsenden. Ich bin wie immer auch heute überzeugt, daß die Demokratie die einzige Regierungsform ist, die uns entspricht, sowohl als Volk, als auch als Staat, sowie auch unserer geographischen Situation. Ihr wisset selber, daß unsere Demokratie nicht ohne Fehler ist und daß wir in vielen Richtungen sie vertiefen und verbessern müssen, und bei gutem Willen unser aller wird das gehen. Unsere Außenpolitik ist friedliebend und konstruktiv, unsere Innenpolitik muß demokratisch im besten Sinne des Wortes sein.

Ich wünsche Ihnen Glück für Ihre Aufgaben. Ich bitte, verlassen Sie sich auf meine Mitarbeit!"

Diesen Kundgebungen wohnten Kanzler Dr. Sámal und der Vorstand der politischen Abteilung der Kanzlei des Präsidenten Dr. Schiejl bei.

*

Finanzminister Dr. Trapl übergab sodann dem Präsidenten eine goldene Medaille, die das Finanzministerium auf Grund eines Beschlusses der Regierung in der Kremnitzer Münze zum heurigen Jubiläum des Präsidenten prägen ließ.

Im Namen des Prager diplomatischen Korps fand sich auf Schloß Lana der Doyen, der deutsche Gesandte Dr. Koch, ein. Die Vertreter der tschechoslowakischen Armee, der Minister für Nationalverteidigung Bradač, die Generale Syrový, Krejčí und Faucher waren die letzten Gratulanten des Vormittags.

Am Nachmittag trafen noch Vertreter des Tschechoslowakischen Nationalrates und der Legionärgemeinde ein.

Tausende Feiern
die eine einzige waren

Die Feiern des 85. Geburtstages des Präsidenten fanden ihren Höhepunkt am Donnerstag in allen Städten der Republik und im befreundeten Ausland. Nicht bloß die Städte, sondern auch die Gemeinden und Dörfer legten ein Festgewand an und sowohl von den staatlichen als auch von den privaten Gebäuden wehen Fahnen. Die Fenster sind mit kleinen Fähnchen, Photographien und Losungsworten des Präsidenten geschmückt. Von kleineren Gemeinden, in denen keine Feiern stattfanden, besuchte die Bevölkerung in ganzen Zügen die Feiern in den Bezirksstädten, um des Präsidenten zu gedenken. In zahlreichen Städten fanden Festsitzungen der Stadt- und Bezirksvertretungen statt, die den Präsidenten zu ihrem Ehrenbürger wählten. An den Feiern, die unter Beteiligung der staatlichen und autonomen Behörden veranstaltet wurden, nahm die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied der politischen und religiösen Zugehörigkeit und die Armee mit ihren Deputationen teil. Es wurden Festakademien veranstaltet. In allen Militärgarnisonen, außer in Prag, fanden Defilierungen der Militärformationen statt, bei denen ein Armeebefehl verlesen wurde und der Garnisonskommandant eine Rede über die Bedeutung des Tages hielt. Die Städte waren abends festlich illuminiert und in zahlreichen Gemeinden wurden Lampionumzüge veranstaltet, die größtenteils zum Masaryk-Denkmal führten, wo der Ortsbürgermeister, sein Vertreter, ein Repräsentant des Kulturkollegiums des betreffenden Ortes oder der veranstaltenden Vereine Ansprachen hielten. In zahlreichen Städten und Gemeinden wurden der Marktplatz oder Straßen nach Masaryk benannt und es wurden zahlreiche Fonds gegründet, die den Namen des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik tragen. Es gab auch nicht die kleinste und entlegenste Dorfgemeinde, die am Donnerstag nicht mit Liebe und Dankbarkeit ihres ersten Präsidenten gedacht hätte. Zum Schloß in Lana erhob sich der einzigmmige Wunsch aller Bürger der Tschechoslowakischen Republik: „Bleiben Sie uns noch lange gesund und bewahrt, unser teurer Herr Präsident!"

Der 7. März in Prag

In dem verschneiten Prag wehen von fast allen Häusern Fahnen, oft umgeben von einer Menge kleinerer Fahnen. Die Wagen der elektrischen Straßenbahnen und die städtischen Autobusse sind mit Fähnchen geschmückt. Um 8 Uhr morgens ertönten in Prag 21 in Fünf-Sekunden-Intervallen vom Artillerie-Regiments 151 auf dem Laurenzi-berg gelöste Kanonenschüsse. Auch in den übrigen Sitzen der Landesmilitärkommandos wurden je 21 Kanonenschüsse abgefeuert.

Um 10 Uhr vormittags trat im Sitzungssaale des Altstädter Rathauses die Zentralvertretung der Hauptstadt Prag zu einer Festsitzung zusammen, der auch die Mitglieder der Orts-räte von Groß-Prag beiwohnten. Die Festsitzung eröffnete Primator Dr. Bara mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß Prag und seine Burg heute wiederum der Mittelpunkt freudiger Aufmerksamkeit, nicht bloß der Republik, sondern auch der ganzen Welt sind. Sodann ergriff der Festredner, Professor Zivek, der Kulturreferent der Hauptstadt Prag, das Wort.

Primator Dr. Bara teilte sodann mit, welche Stiftungen und Widmungen die Städtische Versicherungsgesellschaft und die Elektrischen Betriebe der Hauptstadt Prag zur Ehrung des Geburtstages des Präsidenten gemacht haben und schloß mit Verlesung einer Kundgebung, die an den Präsidenten gesendet werden wird.

Festsitzung der böhmischen Landesvertretung

Um 11 Uhr vormittags traten die Mitglieder der Landesvertretung zu einer Festsitzung zusammen. Landespräsident Dr. Sobotka würdigte in einer Ansprache die unsterblichen Verdienste des Präsidenten und sprach den aufrichtigen Wunsch aus, daß unserem Staate noch lange als Führer und Berater Präsident Masaryk erhalten bleibe, der ein Stolz und das Glück des Volkes ist. Die Ansprache des Landespräsidenten wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Sodann hielt namens der Mitglieder der Landesvertretung Landesbeisitzer Dr. Kubista die Festrede.

Namens des Landesausschusses stellte er sodann den Antrag, daß zur Ehrung des Andenkens des 85. Geburtstages des ersten Präsidenten der Republik zwei Landesstiftungen zu je einer Million Kč errichtet werden, die den Namen des Präsidenten tragen sollen. Die Stiftungen sind zur Unterstützung der Heilung luvöser Krankheiten und zur Unterstützung der Heilung von Krebskrankheiten bestimmt. Ferner beantragte Dr. Kubista, daß das Land Gedenkmedaillen ankaufe, mit denen fleißige Schüler in den Landesschulen betellt werden sollen.

Nach dem Antrag des Genossen Doktor Strauß wurden die Anträge Dr. Kubistas ohne Debatte angenommen und die Sitzung geschlossen.

*

Die Prager Garnison feierte um 11 Uhr vormittags im großen Saal des Lucerna-Palais in einer Festakademie, die Brigadegeneral Homola mit der Verlesung eines Armeebefehls des Ministers für Nationalverteidigung eröffnete. Der Festakademie wohnte u. a. auch der Militärattaché der Sowjetunion bei.

Glanz und Elend
eines Ständestaates

Der österreichische Fasching, soweit er äußerlich an die Riten der Kirche gebunden ist, hat mit dem Aschermittwoch sein Ende gefunden. Die großen Bälle — Opernball, Ball der Stadt Wien, Ball des Heimatschutzes — sind verraucht, der Sekt, der nach Berichten der gleichgeschalteten Presse „wirklich in Strömen geflossen" ist, und der lustige Karnevalgeist sind verströmt man wendet sich wieder dem Alltag zu, wie er für Oesterreich statuiert ist: mit Rindfleisch und Mehlspeis für den kleinen Bürger, mit Hunger und wieder Hunger für den Proleten, mit Standgericht und Henker. Aber die größere Hetz geht trotz der Bußzeit und Fasten weiter. Ja, sie erreicht erst dieser Tage mit dem Rintelen-Prozeß ihren Höhepunkt.

„König Anton", der jetzt vor dem Gericht durch schlechtes Gedächtnis und beharrliches Schweigen dem Regime Schuschnigg-Fey einen Liebesdienst zu leisten hat, für den er sicher mehr als den himmlischen Lohn im Jenseits beansprucht und auch kassieren wird, ist selbst einer der Väter des österreichischen Ständestaates, Dr. Funder, der den Putschkanzler vom 25. Juli arretiert hat (in Begleitung des Inseratenagenten der „Reichspost", eines ehemaligen ungarischen Notarmisten, der nach Funders Zeugnis jetzt in „so hoher gesellschaftlicher Stellung" ist, daß er würdig war, dabei zu sein, als Funder den König Anton durch List und Ueberredung in die Haft überführte), der mit dem päpstlichen Segen versehene führende Publizist der Christlichsozialen sagte selbst, er habe an Rintelen so geschätzt, daß er die Kommunisten (soll heißen: Sozialdemokraten) so energisch bekämpft habe. Ein wichtiges Detail in diesem Kampfe, der nach einigen Umwegen in die Ueberkämpfe von 1934 mündete, war die Fälschung tschechoslowakischen Geldes in der Werkstätte von Wehelsdorf. Wie — zum Unterschied von Funder — Dollfuß seinen Freund und Vorkämpfer Anton einschätzte, geht aus dem vor Gericht zitierten Ausspruch hervor, für Rintelen gebe es in Oesterreich nur einen Ort, an den er gehöre, das Konzentrationslager in Wöllersdorf.

Die Figur Rintelens, die durch den Prozeß vorübergehend in den Vordergrund tritt, ist aber nur eine der Führergestalten des christlichen Ständestaates und keine Ausnahme. Es gibt Dutzende ähnlicher Führer in Oesterreich. Die schmutzige Flut des Fascismus hat sie nach oben getragen, nun sonnen sie sich im Glanz ihrer Macht. Man vergesse nicht, daß der Prozeß Rintelen nur dazu bestimmt ist, über einen anderen noch ausständigen Prozeß einen weiteren Schleier zu breiten, den Prozeß Fey! Man unterschätze, wenn man des Königs Anton ansichtig wird, nicht seinen erfolgreicheren Konkurrenten den „Fürsten" Rüdiger von Starhemberg! Auf den Bildern von den Repräsentationsbällen des Führerpacks sieht man immer wieder Herrn Straffella, dem seinerzeit ein Gericht bescheinigen mußte, daß er unsauber gehandelt habe. Und der verewigte Dollfuß, dessen Kopf der Ständestaat entsprungen ist, dankte seinen Aufstieg zum Bundeskanzler der Tatsache, daß er seinerzeit der einzige Kandidat auf den Posten eines Präsidenten der Bundesbahnen gewesen ist, der bereit war, den unsauberen Straffella zum Direktor zu ernennen. Die Köpfe, denen man auf den Gschnasfesten des neuen Regimes begegnet, könnten allesamt die Anklagebank des Landesgerichts zieren. Es ist da keiner, der auch nur einem winzigen Bruchteil der Bevölkerung als Charakter und als schöpferischer Geist imponieren, der nicht mit der Verachtung der anständigen unter seinen Untertanen beladen wäre.

Dabei birgt sich hinter der glänzenden Fassade des Ständestaates das nackte Elend. Die Zahl der Arbeitslosen ist im ganzen Lande, insbesondere aber in Wien gestiegen. In Wien gibt es um rund 24 Prozent mehr ausgesteuerte Arbeitslose als vor einem Jahr, da mit der Niederwerfung des roten Wien die neue Herrlichkeit begann. Kein Wunder! Hat doch die rote Kommune Tausenden Arbeit gegeben, an der es jetzt fehlt. An die Stelle der bescheiden lebenden, sachlich arbeitenden und um das Volkswohl besorgten sozialdemokratischen Stadtväter sind die Heimwehrprotzen getreten, die zwar die Mieten in

Niemand darf am Frauentag fehlen

denn wir demonstrieren gegen Barbarei, für Recht, Freiheit und für Sozialismus

den Gemeindebauten, die Verbrauchssteuern und Abgaben zu erhöhen, Löhne und Gehälter zu senken, ihren eigenen Pflanz aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten wissen, aber von einer sozialen und ökonomischen Verwaltung nichts verstehen. Wie in Wien, ist es in kleinerem Ausmaße in hunderten anderen Gemeinden.

Die Ständewirtschaft wird mehr schlecht als recht fortgefrettet. Auch das Entgegenkommen der Gläubiger bei der Konversion der Anleihe ändert nichts an der trostlosen Finanzlage, die eine Folge der Krise, aber auch der wahnsinnigen Ausgaben für den Gewaltapparat des Regimes ist, das sich nur durch die unverhältnismäßig große Entfaltung von Polizei, Heimwehrbanden und Armee halten kann, dabei aber dauernd gefährdet ist durch die fortlaufende Zersetzung seines eigenen Apparates. Denn das ist das Groteske an diesem Ordnungsstaat, der im angeblichen Interesse von Ruhe und Bürgerfrieden Haubitzen gegen Wohnbauten eingesetzt hat, daß er nicht imstande ist, auch nur einen Schimmer jener Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, die unter der angeblichen zuchtlosen Demokratie geherrscht hat. Das Land ist dauernd in Gärung, von rechts und links ist die Regierung täglich bedroht, die Minister in ihren Büros heute kaum sicherer als am 25. Juli; denn es braucht sich wieder nur einer von ihnen mit einer Gruppe von Putschisten zu verbinden und die andern sind in höchster Gefahr. Ob Fey den Starhemberg, Schuschnigg den Fey, und allesamt die Nazi beseitigen, kann von heute auf morgen niemand vorhersagen.

Die ständestaatliche Ordnung, die man nach papierenen Grundsätzen eingerichtet hat, ist längst zum Gespött der Welt geworden. Man lese, was bürgerliche Zeitungen, die für das Geblödel vom Ständestaat sonst schwärmen, über die österreichische Praxis schreiben! Die Theoretiker des Ständestaats sind gegen die Demokratie immer mit dem Argument zu Felde gezogen, daß die Demokratie etwas Künstliches, die ständische Ordnung aber das Organische sei. In Oesterreich zeigt sich, daß der angeblich naturgewachsene Ständestaat der lächerliche Versuch ist, das gesellschaftliche Leben in papierene Normen zu zwingen. Es ist, als ob man einen Urwald mit Zentralheizung versehen oder Korn in Blumentöpfen anbauen wollte. Alles ist künstlich, unorganisch, kindisch, zum Sterben verurteilt.

Wem geht es gut in diesem Ständestaat? Einigen hundert Halunken und ihren Kapitänen, den Beutelschneidern, Wechselfälschern, Bandenführern, Wegelagerern, die mit der Hahnenfeder auf dem Hute als einem Zeichen der übelsten Zunft herumgehen. Millionen aber leiden, Millionen verfluchen den Schwindel der ständischen Ordnung, in der sie zum Sterben verurteilt sind, und die Herrschenden selbst zählen die Tage ihrer Macht, wohl wissend, daß dem von ihnen beglückten Volke bald alles einerlei und selbst die Monarchie lieber sein wird als die Fortdauer dieses traurigen Maskenrummels zwischen Massengräbern und Barrikaden.

Simon nach Moskau

statt nach Berlin?

London. Reuter meldet: Die Verschiebung des Besuches Sir John Simons in Berlin hat zu einer allgemeinen Erörterung der Lage durch das britische Kabinett in seiner Mittwochsitzung geführt. Es werde zuversichtlich erwartet, daß der Besuch stattfinden werde, sobald Hitler sich von seiner Unpäßlichkeit erholt habe. Obgleich einzelne Beobachter diese Krankheit mit der ungünstigen Rückwirkung in der deutschen Presse gegenüber dem britischen Weißbuch verknüpft hätten, sei in London kein offizieller Kommentar aus Berlin eingegangen.

Inzwischen dauerten die Vorbereitungen für den Besuch des britischen Ministers in Moskau und Warschau fort. Obgleich noch kein Zeitpunkt für diese Besuche festgesetzt worden sei, würden sie voraussichtlich in der nahen Zukunft ausgeführt werden, da in London kein Wunsch besteht, die Reihe von Verhandlungen, die durch die Erklärungen, von London eingeleitet worden sind, unnötig lange hinauszuziehen. Zu gleicher Zeit werde jedoch behauptet, daß es möglich sein wird, sich an das ursprüngliche Programm, Berlin zuerst zu besuchen, zu halten.

Mit Bezug auf das Weißbuch werde allgemein in London die Auffassung vertreten, daß es besser für die Regierung gewesen sei, ihre Haltung in der Frage des Wiederaufrüstens und der Verteidigung vollkommen klar zu machen, und nicht die Verhandlungen in einer Atmosphäre möglichen Mißverständnisses vor sich gehen zu lassen.

*

Paris. (Havas.) Die Ergebnisse des britischen Ministerrates haben in Paris eine günstige Aufnahme gefunden. Bekanntlich hat der Berliner britische Botschafter die kompetenten Reichsstellen um Mitteilung des Datums gebeten, an welchem der britische Staatssekretär des Aeußeren nach Berlin kommen könnte. Das britische Kabinett hat von den beabsichtigten Besuchen in Moskau, Warschau und Prag keineswegs abgesehen, sie wurden lediglich vertagt. Durch diese Vertagung wurde an den Ergebnissen der Londoner französisch-britischen Beratungen nicht geändert.

* * *

Thomas verteidigt das Weißbuch

London. Der englische Dominienminister Thomas nahm im Verlaufe einer Rede in London auf das Weißbuch Bezug. Er erklärte u. a., die Veröffentlichung des Weißbuches habe vielfach zu irrtümlichen Darstellungen der englischen Politik geführt. Keine englische Regierung darf es wagen, den alten Kurs weiter zu verfolgen. Wir mußten Vorschläge machen, die es uns ermöglichten, zu erklären: Wenn andere Länder nicht handeln wollen, wie wir es wünschen, und wenn sie sich nicht zur Abrüstung bereit erklären, dann können wir nicht länger zulassen, daß England und unsere Weltreich-Interessen ungeschützt und der Gnade eines Landes, das uns gerne angreifen möchte, ausgesetzt bleiben. Es ist wohl bekannt, daß unser Außenminister im Rahmen seiner ernstlichen und echten Bemühungen für die Befriedung Europas und in erster Linie für die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund — was ein größerer Friedensbeitrag sein werde als irgend etwas anderes — Vorbereitungen für einen Besuch in Berlin in dieser Woche getroffen hat. Infolge einer bedauerlichen Erkältung war Hitler nicht in der Lage, ihn zu empfangen. Es gibt Teile des englischen Volks innerhalb und außerhalb des Unterhauses, die diese Aenderung von seiten Deutschlands der im gegenwärtigen Augenblick erfolgten Veröffentlichung des Weißbuches zuschreiben. Sie sind der Ansicht, daß man die Bekanntgabe des Weißbuches bis nach dem Berliner Besuche Simons hätte aufschieben sollen. Hierauf möchte ich geradeheraus antworten: Wir sind der Ansicht, daß die Veröffentlichung des Weißbuches und die damit verbundene Unterrichtung der öffentlichen Meinung notwendig war.

*

Schnelle Wirkung der Moskau-Reise

Ribbentrop fährt nach England

Berlin. In deutschen politischen Kreisen scheint man großen Wert darauf zu legen, daß der Besuch der englischen Minister Simon und Eden nicht zu lange aufgeschoben wird. Im Zusammenhang damit hört man jetzt, daß Herrn von Ribbentrop, der persönliche Vertrauensmann Hitlers in Abrüstungsfragen in den nächsten Tagen nach London reisen soll. Der Beschluß steht noch nicht ganz fest, klingt aber sehr wahrscheinlich, zumal man in der Wilhelmstraße nicht angenehm berührt wäre, wenn die englischen Staatsmänner Simon und Eden sich nach Warschau und Moskau begeben würden, bevor Reichskanzler Hitler wiederhergestellt ist.

Masaryk-Feiern in Frankreich

Paris. Auch zahlreiche französische Provinzstädte folgten dem Beispiel der Hauptstadt, um den Geburtstag des Präsidenten Masaryk zu ehren. Auf den Rathäusern von Lyon, Nantes und Nimes wehen tschechoslowakische Fahnen und die dortigen Blätter widmen herzlich gehaltene Artikel dem Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik. Die Rundfunkstationen von Marseille, Lille und Algier sendeten gestern abends Vorträge über Präsidenten Masaryk und Konzerte tschechoslowakischer Musik.

Kalinins Glückwunsch

Prag. Die Sowjetgesandtschaft in Prag teilt mit: Der Vorsitzende des Zentralvollzugsausschusses der sowjetrussischen Sowjetrepubliken Kalinin sandte dem Präsidenten Masaryk folgendes Glückwunschtelegramm: Heute, am Tage Ihres 85. Geburtstages halte ich es für meine liebe Pflicht, Ihnen, dem Oberhaupt und Gründer der befreundeten Tschechoslowakischen Republik, mit der uns der gemeinsame Kampf für den Frieden verbindet, die herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu übermitteln. Ich wünsche Ihnen noch ein langes Leben zu Ihrer fruchtbaren und schöpferischen Tätigkeit.

Tschechisch-Fascistisches

Der verhaftete Maixner in Verbindung mit Abg. Hodáč?

A-Zet bringt neue Einzelheiten über den tschechischen Fascisten Miloš Maixner, der vor einigen Tagen zusammen mit dem reichsdeutschen Staatsangehörigen Adolf Vorstendörfer verhaftet wurde. Maixner hat seit 1926 für die fascistische Bewegung gearbeitet. Er war der Gründer eines fascistischen Studentenklubs und hat auch die Zeitungen „Vlajka" und „Národní štát" herausgegeben — die letztere wurde im Dezember 1934 behördlich eingestellt. Maixner ist auch mit verschiedenen Persönlichkeiten des bürgerlich-nationalen Lagers in Verbindung gestanden. So ist bekannt, daß sich der ehemalige Rektor Domin in dem Buche über sein Rektoratsjahr auf Maixner beruft. Daß aber auch andere nationalistische Politiker mit dem Verhafteten in Verbindung standen, dafür ist Beweis, daß unter der beschlagnahmten Korrespondenz des Maixner ein Brief des Abg. Dr. Hodáč gefunden wurde. Maixner soll sogar das Programm des „Národní šiednocení" vorbereitet haben. Maixner soll auch als Nachfolger Gajdas in Aussicht genommen worden sein und der Führer der „Arischen Front" werden. Seine Beziehungen zum Berliner Propagandaministerium sollen feststehen.

Die Japanisierung Chinas

Verspäteter Gegenzug Englands und der USA.

Der britische Botschafter in Washington hat dem Staatsdepartement (Auswärtigen Amt) der USA die Gewährung einer internationalen Anleihe an China vorgeschlagen. Auch ist angeregt worden, China vorzuhalten, daß es nach dem Mächteabkommen von 1920 und nach dem Neunstaatenvertrag kein Recht hat, von Japan oder sonst einer einzelnen Macht Anleihen entgegenzunehmen.

Der „Daily Herald" fügt seinem Bericht über diese Initiative hinzu, daß dieser Gegenzug so gut wie sicher bereits zuspät komme. Frühere Warnungen vor Japan seien auf geringschätzende Ablehnung gestoßen, jetzt aber werde sich Japan um den Vertrag von 1920 und das Neunmächteabkommen nicht mehr kümmern, und was China angeht, so habe es seinen eigenen Willen längst verloren.

In Kürze

Brüssel. Die Lage der Regierung Theunis ist nach einer Kammerdebatte über das Verbot des Flamenaufmarsches in Brüssel plötzlich kritisch geworden. Die Abstimmungen, mit denen heute nachmittags die Interpellationsdebatte beendet wird, können leicht zu einem Rücktritt der Regierung führen, u. zw. falls eine von den flämischen Abgeordneten eingebrachte Entschließung eine Mehrheit finden sollte.

25

Die Brücke nach Ypsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

„Es wird noch eine Weile dauern, bis der Wagen kommt", sagte der Arzt zu Olavsen. „Ich glaube, es ist besser, wir bringen den Kranken in einen anderen Raum. Ich werde den Stationsvorstand bitten, ihn bis dahin in seine Wohnung zu nehmen. Der Lärm hier ist sein Tod."

Herr von Ebel bestürmte den Stationsvorstand mit seinem Protest, der dicke kleine Mann wußte nicht, wie er sich des langen Herren mit dem Monokel erwehren sollte; er verwies ihn schließlich auf den Amtsweg, der die Einbringung einer mit genauen Orts- und Zeitangaben belegten schriftlichen Beschwerde bei der Streckenleitung vorschrieb. Herr von Ebel nickte befriedigt mit dem Kopf und zog sich dann in einen Winkel zurück; dort nahm er Füllfederhalter und Papier und begann zu schreiben.

Gregor wurde in die Wohnung des Stationsvorstandes getragen; der Arzt blieb bei ihm, die beiden alten Frauen, die froh waren, den von Zank und Geschrei, Gläserklirren und Spieltischgesprächen durchschwirrten Wartesaal verlassen zu können, und Carlotta, die sich für Marcel schämte. Frau Avory fragte noch einmal nach dem Befinden Gregors, man sollte nicht sagen, daß sie sich um ihre Truppe nicht kümmerte; dann begann sie mit dem Kunstschützen, dem Zeichner und Livia eine Partie Bridge.

Olavsen schlug wieder den Kragen hoch; er hatte die Dreitausend in der Tasche, hoffentlich schraubte der Bauer den Preis des Wagens nicht von neuem in die Höhe.

Es hatte zu regnen aufgehört, die Wolkendecke zerriß, über dem Dorf standen ein paar Sterne; sie waren unendlich weit und flimmerten wie hinter einem Schleier, mit weichem, müdem, kaltem Glanz.

X.

Im Dienstraum des Stationsvorstandes, an der kahlen Wand hing eine Landkarte, ein großer Tisch war mit Büchern beladen, Fahrplänen, roten, grünen und gelben Formularen für dienstliche Meldungen, ein Tintensatz aus geädertem Holz, schwarzgesprenkelt, hockte verlassen zwischen dem vielen Papier, eine leere Bierflasche trieb sich zwischen den Tischfüßen umher und zerfaserte Holzteilchen verrieten, daß ein Bleistift gespitzt worden war — im Dienstraum des Stationsvorstandes, der schon viele erregte Worte ungeduldiger Fahrgäste aufgesogen und in zwei Dutzend Sprachen über die Unpünktlichkeit der Bahnen fluchen gehört, aber, seit er bestand, nie das Antlitz der Leidenschaft gesehen hatte, drängten sie um den verwitterten nußbraunen Telephonkasten an der Wand, der aber unbeirrbar und gelassen wie die Feldherren der Schullesebücher im dichtesten Kugelregen, schwieg und stumm blieb, stumm blieb und schwieg, wer auch immer mit sanfter und gütiger oder mit empörter und hastiger Hand die Kurbel in Bewegung setzen mochte. Erst versuchte der Stationsvorstand selber die Streckenleitung zu erreichen, aber der Draht nahm sein Wort nicht auf, er ließ es fallen und es verhallte. Der Arzt bemühte sich um den Apparat mit liebevoller Behutsamkeit, wie um einen Kranken, aber seinem Wort war nicht einmal der kurze Weg in seine Wohnung frei. Dann schraubte der Heizer den Kasten auf, leuchtete hinein, betastete einige blinkende Kupferknöpfe mit feuchtem Finger, doch nicht die leiseste Spur elektrischen Stroms war festzustellen. So schloß man den Kasten wieder, scharte sich um den Tisch, die Bierflasche klang, als ein Fuß gegen sie schlug, sie fiel um und rollte plump an die Fensterwand.

„Wir müssen endlich Klarheit haben", sagte Halling. „Fassen wir einmal zusammen, was an Tatsachen feststeht. Die Brücke flog in die Luft. Wer sie gesprengt hat, wissen wir nicht. Die Lichtleitung ist versiegt. Wer uns aus dem Stromkreis ausgeschaltet hat, wissen wir nicht. Das Telephon funktioniert nicht. Wer die Verbindung unterbrochen hat, wissen wir nicht. Die Sendestation ist außer Betrieb. Wer sie gestört hat, wissen wir nicht. Die Gendarmerie sucht die Gegend mit Scheinwerfern ab, rattert mit Motorrädern vorüber und verweigert auf alle Fragen eine entschiedene Antwort. Ich halte diese Geheimniskrämerei ja nicht für sehr klug, aber wir können nichts daran ändern. Zu den Tatsachen kommen zahllose Gerüchte. Revolution in Ypsilon. Das Schloß brennt. Die Kirchen brennen. Revolutionäre sind im Anmarsch, sie ziehen nach Ypsilon. Ich kenne die politischen Verhältnisse dieses Landes nicht, vielleicht können Sie, Herr Stationsvorstand, besser abschätzen, wie groß die Wahrscheinlichkeit dieser Meldungen ist. Niemand hat das Schloß brennen sehen, niemand hat eine Kirche brennen sehen. Wohl aber wissen wir, daß in dem Kopf, der das Wort vom brennenden Schloß und von der brennenden Kirche unter die Passagiere warf, über neununddreißig Grad Fieber brennt. Ich bin ein alter Mann, ich bin kein Revolutionär. Ich will meinen Frieden haben. Wie die Welt morgen aussehen wird, darüber mag sich eine jüngere Generation den Kopf zerbrechen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß man von einer Revolution, einer richtigen Revolution mit Barrikaden und Kanonen und Straßenkämpfen hier, hundert Kilometer von der Hauptstadt entfernt, nichts sieht und nichts hört. Es soll vorgekommen sein, daß Telephonleitungen gestört waren, auch ohne Revolution. Daß das elektrische Licht versagte, auch ohne Aufstand. Daß ein Sender schwieg, auch ohne Zusammenhang mit Barrikaden und Straßenschlachten."

„Alle drei Erscheinungen für sich sind durch eine technische Störung zu erklären. Das zeitliche Zusammentreffen aber kann man doch kaum auf Zufallsfügung zurückführen", sagte der Arzt.

„Sie haben recht, es müßte ein merkwürdiger Zufall sein. Und die Sprengung der Brücke — hier ist unserer detektivischen Vernunft eine Schranke gesetzt. Es muß also dort draußen im Dunkeln, irgendwo, in irgendeiner Gestalt, ein Gegenspieler am Werke sein. Ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen, die sich das Ziel gesetzt haben, Verwirrung in dieses Land zu tragen oder Schaden zu stiften und Verbindungen zu unterbrechen — es können ebensogut gemeine Verbrecher sein, eine Bande, die durch Terrorakte ihren Erpressungen Nachdruck zu verleihen bemüht ist, wie es gedungene Bravos sein können, die im Sold einer Konkurrenzfirma Eisenbahnanlagen zerstören und das elektrische Stromnetz zerreißen wollen. Sie sehen also, daß es neben dem Schreckgespenst der Revolution, das wir in unserer verwirrten Phatasie an die Wand gemalt haben, noch eine Reihe mindestens ebenso plausibler Erklärungsmöglichkeiten gibt."

„Hat es denn einen Sinn, mitten in einem realen Erlebnis eine Theorie über das vermutliche Wesen dieses Erlebnisses und seine verschiedenen Ursachen aufzustellen?" fragte der Arzt ärgerlich und laute an seiner erloschenen Zigarre.

Halling schwieg. Er sah den Arzt an, den Heizer, den Stationsvorstand. Dann sagte er langsam:

„Meine Herren — ist Ihnen noch nicht klar geworden, daß wir gar nicht inmitten eines realen Erlebnisses stehen? Daß über unsren Köpfen ein Wirbel aus Tatsachen und Vermutungen, Geschehenem und Geahntem, Gehörtem und Gefürchtetem zusammenschlägt?"

„Gesetzt den Fall: es ist uns klar. Kommen wir damit weiter?"

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein nicht gleichgeschalteter, höchst eigenwilliger Philosoph

Der kürzlich verhaftete Prager Korrespondent des „Völkischen Beobachters" Adolf Vorstendörfer erfreut sich nicht nur der Sympathien der tschechischen Faseisten. Die „Deutsche Zeitung Bohemia", in allen Belangen der Bestialität um objektive Haltung bemüht, springt dem berufsmäßigen Verleumder der Tschechoslowakei sofort ritterlich bei. Vorstendörfer, schreibt sie, „hat erst jüngst ein philosophisches Werk geschrieben, das durchaus nicht als gleichgeschaltet, sondern als höchst eigenwillig bezeichnet werden muß. Er lehnt beispielsweise darin den Antisemitismus ab" — es ist also nur ein Zufall, daß er nicht als Demokrat und Philosemit in der Redaktion der „Bohemia" sitzt, wo man uns seelenruhig einreden zu können glaubt, das offiziöse nazideutsche Regierungsorgan werde sich von einem Korrespondenten bedienen lassen, der alles andere als ein Anhänger der Weltanschauung des Hakenkreuzes ist. Aber jenseits der Frage, wie weit sich die Leser der „Bohemia" blödmachen lassen, und völlig uninteressiert an der Tatsache, daß man in dieser Redaktion die nicht existierenden philosophischen Werke eines obskuren Schmierers besser kennt als sonstwo in unserer Welt, sei nur dies festgestellt:

Vorstendörfer hat nicht den „Völkischen Beobachter" allein mit Lügen versorgt. Nicht nur das Blatt des „Führers", auch das dessen Freundes Streicher wurde von ihm mit tschechoslowakischen Berichten bedient. Als ein Musterbeispiel für diese Berichterstattung und zugleich für seinen „philosophischen" Rang und insbesondere für seine Ablehnung des Antisemitismus darf ein Artikel gelten, der im September des vorigen Jahres im „Stürmer" erschien und sich — zweispaltig und in großer Aufmachung — mit dem unseren Lesern wohlbekannten Buch „Kampf um Polna" von Bruno Adler befaßte. Man erinnert sich, daß der Autor, um eine Analyse der historischen Ritualmordhetze gegen Hilsner und um die Darstellung der soziologischen Zusammenhänge bemüht, sich lediglich auf die aktenmäßige Wiedergabe des Falles beschränkt und die Frage nach Schuld und Unschuld offen läßt. Für den Berichterstatter des „Stürmers" dagegen steht es „unwiderleglich fest", daß „der Jude Hilsner zwei Ritualmorde begangen hat, die einwandfrei bewiesen sind und an denen das gesamte Judentum mitschuldig ist; und daß T. G. Masaryk das tschechische Volk an die Juden verraten — verraten und verkauft" hat. Hilsner hat, heißt es wörtlich, „zwei Christenmädchen geschächtet, und die Polnaer Judengemeinde hat deren Blut zu rituellen Zwecken mißbraucht." Daß das Todesurteil nicht vollstreckt wurde, war das Werk eines Halbjuden, der mit Hilfe semitischer Kapitalisten über die Gerechtigkeit triumphierte. „Erst als es dem Judentum gelang, den damaligen Abgeordneten T. G. Masaryk zu kaufen . . . wurde das Todesurteil in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt."

Es kommt noch viel schöner: „Als die Tschechei ausgerufen wurde, holte Masaryk seinen Freund selbstverständlich aus dem Gefängnis, ernannte ihn zum Rabbiner einer kleinen tschechischen Stadt und entschädigte ihn mit rund einer Million Tschechenkronen (im Original fett und gesperrt). In einem Wiener Sanatorium starb Hilsner später an Paralyse. Dies die kurz umrissenen Tatsachen."

Daß jedes Wort in diesen Sätzen eine Lüge ist, weiß man. Das Urteil gegen Hilsner erfolgte nicht wegen „Ritualmords", die Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe geschah nicht mit Hilfe jüdischen oder Masarykschen Geldes, sondern unter dem Druck des unwiderleglichen, von Masaryk erbrachten Gegenbeweises; die Juden hatten Masaryk nicht nur nicht „gekauft", sie ließen ihn finanziell und politisch schmerzhaft in Stich. Nicht er, sondern eine Amnestie des Kaisers Karl gab im Frühjahr 1918 dem unschuldig Verurteilten die Freiheit. Masaryk kannte Hilsner weder, noch wollte er mit dem minderwertigen Lumpenproletarier je etwas zu tun haben. Nach seiner Enthaftung zog Hilsner als ein berühmter Schnorrer von Ort zu Ort, bis er irgendwo elend zugrundeging. Er war ein geistig wie moralisch inferiorer Mensch; indessen gibt er im Vergleich mit der Verlumptheit des Naziberichterstatters noch immer die respektablere Figur ab. Denn die Dreckseele, die von einem „jüdischen Siegfried" spricht und an Ordinärheit fast an die heranreicht, bei denen sie angestellt ist, steht noch weit unter dem armseligen Sündenbock von Polna. Ihren Unflat signiert sie mit Abor — es fehlt nichts als ein t.

Und nun weiß man, was bei der „Bohemia" als ein nicht gleichgeschalteter, höchst eigenwilliger Philosoph gilt.

Henlein-Plan, Herr Dr. Worliczek und ein angebliches Plagiat des „Sozialdemokrat"

In den SPB war kürzlich behauptet worden, daß zwischen Herrn Dr. Worliczek, einem bürgerlichen Journalisten, und unserer Presse Querverbindungen bestehen müßten, weil sich in einem Artikel des „Sozialdemokrat" und seiner Kopfblätter die gleichen Gedanken finden wie in der Polemik, die Worliczek in der „Reichenberger Zeitung" gegen den SHF-Arbeitsbeschaffungsplan geführt hat.

Nun veröffentlichen die SPB eine Zuschrift des Dr. Worliczek, worin er die Querverbindungen zu uns mit Recht bestreitet, sich aber zu der Behauptung versteigt, der „Sozialdemokrat" habe ein Plagiat (Diebstahl geistigen Eigentums) begangen.

Der Artikel, um den es sich handelt (in Nr. 45 unseres Blattes vom 22. Feber) stammt von einem externen Mitarbeiter, dem zu mißtrauen wir nach seiner früheren publizistischen Tätigkeit keinen Grund hatten und der auch die Qualifikation besitzt, über volkswirtschaftliche Fragen (obendrein so einfache wie den SHF-Plan) selbständig zu urteilen. Wir haben den Artikel mit denen Worliczeks in der „Reichenberger Zeitung" verglichen und festgestellt, daß Gedankengänge und Argumente, die Worliczek am 20. Jänner entwickelt hat, tatsächlich in dem Artikel unseres Mitarbeiters vom 22. Feber ähnlich wiederkehren, so daß der Eindruck einer Parallelität der Meinungen entsteht. Der Tatbestand eines Plagiats ist sicher nicht gegeben. An mehreren Stellen rührt die scheinbare Gleichförmigkeit der Ansichten nur daher, daß beide Artikel Gedanken der Henlein'schen Broschüre auszugsweise wiedergeben und dort vorkommende Worte und Wendungen verwenden. Bei einigen Stellen hätten wir, wenn uns bei der Einschaltung des Artikels die Parallität bewußt gewesen wäre, selbstverständlich auf sie hingewiesen. Wir haben nicht die geringste Ursache, Anleihen bei Dr. Worliczek zu machen. Wir haben schon vorihm, unmittelbar nach dem Erscheinen der Broschüre Henleins als erste Kritik an dem Arbeitsbeschaffungsplan geübt. Wir brauchen Belehrungen und Entdeckungen von seiten Worliczeks nicht abzuwarten.

Im übrigen ist es sehr bezeichnend, daß Herr Dr. Worliczek mit seiner Zuschrift an die SPB und der Behauptung von einem angeblichen Plagiat des „Sozialdemokrat" der Pressestelle Henleins die willkommene Gelegenheit schafft, von der Diskussion über den verkrachten und lächerlichen Arbeitsbeschaffungsplan abzulenken. Die „Querverbindung" besteht offenbar von Herrn Worliczek nicht nach links, sondern, wie wir schon an anderen Beispielen feststellen, nach rechts. Ihr Funktionieren ist durch den Brief Worliczeks nachgewiesen.

Kommunisten-Verhaftungen in Troppau

Troppau. Mittwoch wurden hier zwei kommunistische Lokalfunktionäre, Heinrich Krisefe und Othmar Plaschke, verhaftet, weil sie in Hultschin Flugblätter antistaatlichen Inhaltes verteilten. Die Flugblätter waren in Mähr.-Ostrau gedruckt worden. In Velké Hoštce im Hultschiner Gebiet wurden Haussuchungen bei den dortigen Kommunisten vorgenommen und es werden weitere Verhaftungen erwartet. Krischke und Flaschke, die sich des Verbrechens nach § 2 des Republikschutzgesetzes schuldig gemacht haben, wurden in die Haft des Kreisgerichtes in Troppau eingeliefert.

Rintelens Ruf

Wien. (Tsch. P.-B.) Im Verlauf seiner Zeugenaussage im Prozeß Rintelen erklärte Staatssekretär Karwinsky, am 23. Juli v. J. habe ihm der damalige Bundeskanzler Dr. Dollfuß den Antrag gegeben, Dr. Rintelen überwachen zu lassen, der in Wien eintraf oder eintreffen werde. Der Zeuge antwortete dem Bundeskanzler, daß er dies bereits aus eigenem Antriebe angeordnet habe. Weiter sagte Karwinsky aus, Rintelen habe seit jeher als ein Faktor ständiger politischer Unruhe gegolten. Seine Reisen nach Wien seien immer mit Krisen und Beunruhigungen im Zusammenhang gewesen, so daß die Kollegen Karwinskys Rintelen als Sturmvogel bezeichnet hätten. Wenn Rintelen in Wien erschien, so hieß es: „Rintelen ist da: was geht schon wieder vor?"

Der nächste Zeuge Handelsminister Stockinger, schildert, wie er nach dem Angriff der Putschisten auf die Ravag und auf das Bundeskanzleramt die Einberufung des Ministerrates in das Kriegsministerium veranlaßte und wie Dr. Schuschnigg über Wunsch seiner Kollegen den Vorsitz übernahm und sich mit dem Bundespräsidenten Miklas verbinden ließ. Im Verlaufe dieser Sitzung wurde Rintelen in den Ministerrat geführt und Minister Neustädter-Stürmer habe ihn gefragt, was er dazu sage, daß die Putschisten im Bundeskanzleramt in seinem Namen handeln und ein Kabinett Rintelen bilden wollen. Zuerst habe sich Rintelen über diese Frage aufgeregt, bot sich dann aber an, mit den in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Leuten zu verhandeln. Daraufhin beschloß der Ministerrat, Rintelen festnehmen zu lassen.

Die Verhandlung dauert an.

Presseberichtigung. Wir erhalten von Dr. Wilhelm Sebekowsky folgende Presseberichtigung des Artikels „Verhandlungen der SHF mit den Christlichsozialen" in Folge 42 unseres Blattes vom 19. Feber 1935: „Es ist unwahr, daß zwischen dem Parlamentssekretär der Christlichsozialen Dr. Prusche und Dr. Sebekowsky als Vertreter der SHF Verhandlungen stattgefunden haben. Es ist unwahr, daß Dr. Prusche dem Vertreter der SHF schriftliche Abmachungen vorlegte. Wahr ist vielmehr, daß zwischen Dr. Prusche und Dr. Sebekowsky keine Zusammenkunft stattgefunden hat. — Diese Berichtigung, welche dem Preßgesetz entspricht und daher von uns veröffentlicht werden muß, ist ein Versuch, abzuleugnen, daß zwischen der SHF und den Christlichsozialen Verhandlungen stattgefunden haben. Nach Informationen, die wir bei unserem Gewährsmann eingeholt haben, halten wir unsere Behauptung vom Stattfinden dieser Verhandlungen aufrecht.

Wie T. G. Masaryk den Tag verbringt

Der Geburtstag des Präsidenten Masaryk rief bei allen Menschen das lebhafteste Interesse für sein privates und öffentliches Leben, sowie für seinen Gesundheitszustand hervor.

Das gesundheitliche Befinden des Präsidenten ist nach dem Ausspruch seines Leibarztes Dr. Maixner nach der Rekonvaleszenz sehr gut. Der Präsident steht nach 7 Uhr auf und begibt sich sofort ins Badezimmer. Das Turnen hat allerdings seit der letzten Krankheit aufgehört. (Der Präsident hofft jedoch, daß das nur für eine bestimmte Zeit der Fall sein wird.) Sodann frühstückt er: einen frischen Apfel, ein Gläschen Orangensaft oder von Grape-Fruit oder einige frische Trauben. Sodann weißen Kaffe und geröstetes Brot mit Butter. Am Vormittag unternimmt der Präsident für zwei Stunden eine Wagen- oder Auto-Spazierfahrt. Wenn das Wetter günstig ist, geht er auch im Schloßpark spazieren, wenn es ungünstig ist, beschränkt er seinen Spaziergang auf die Gänge des Schlosses. Zum Mittagessen pflegt er eine Suppe, ein Stückchen gebratenes Fleisch, Gemüse, Früchte, irgend eine Mehlspeise und schwarzen Kaffee zu nehmen. Zum Nachtmahl nimmt er einen Brei mit Kompott ein. Der Brei ist entweder von Haferflocken, Hirse oder Reis, manchmal hat er zum Nachtmahl auch ein Stückchen Fleisch. Alkohol trinkt der Präsident überhaupt nicht. Vor einigen Jahren wurde ihm ein kleines Gläschen Wein ärztlich verordnet. Das hat aber längst aufgehört. Nach dem Essen legt sich der Präsident ein Weilchen nieder, schläft aber nie. Um 22 Uhr begibt sich der Präsident zu Bett. Während der Krankheit wog er 64 Kilogramm, jetzt wiegt er 68¼ Kilogramm, d. i. beinahe das normale Gewicht, das er früher hatte. Der Privatsekretär des Präsidenten kommt mit seinem Referat jeden Nachmittag und sein Bericht dauert gewöhnlich zwei Stunden. Der Präsident erledigt hiebei alle laufenden Staatsangelegenheiten und auch seine Privatsachen. Für alle Ereignisse des Lebens bei uns und auch in der Welt interessiert sich der Präsident so, wie er es früher tat. Er sieht Bücher und Zeitungen durch, damit er aber die Augen nicht zu schwer anstrebt, läßt er sich vorlesen, was ihn gerade interessiert, worüber er erwägt und woran er arbeitet. Seine Vorleserinnen sind Dr. Alice Masaryk und die Pflegerin des Präsidenten, eine Russin, die vorzüglich die englische Sprache beherrscht. Auch der Sekretär des Präsidenten übt oft die Funktion des Vorlesers aus.

Vom Rundfunk

Die neue Sendestation

In Banská Bystrica, die soeben fertiggestellt wurde, wurde „Masaryk-Rundfunksendestation" benannt.

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Chansons, 12.35: Konzert des Salonorchesters: Dvořák, 13.45: Unterhaltungsmusik, 16.40: Jugendfunk, 17.05: Klavierkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Direktor Fiedler: Aus dem sudetendeutschen Kulturleben, 18.55: Deutsche Presse. Sender 3: 14.30: Liederkonzert, 15: Deutsche Sendung: Heimische Liederkompositionen, 15.55: Dvořák und seine Melody boys spielen zum Tanz. — **Brünn** 17.50: Deutsche Sendung: Mandolinenkonzert. — **Mährisch Ostrau** 17.05: Kreiner spielt Saxophon, 19.15: Leichte Musik. — **Preßburg** 18.15: Jazzkonzert.

Entscheidungsschlacht in Griechenland

Sofia. In der Grenzstadt Petric vernahm man heute zwischen 4 und 6 Uhr heftiges Geschützfeuer. Man schließt daraus, daß die Entscheidungsschlacht zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen, die wegen Nebels und schlechten Wetters um einige Tage hinausgeschoben worden war, eingesetzt hat. Den letzten Nachrichten zufolge verfügen die Aufständischen auch über Flugzeuge. Nach einigen Nachrichten fährt den Aufständischen in Mazedonien die Aufständischen-Flotte aus Kreta zu Hilfe. Die Bevölkerung befürchtet ein Bombardement, nachdem die Geschütze der Küstenbatterie eine Tragweite von bloß 18 Kilometer und die Geschütze des größten Schiffes der Venizelisten eine Tragweite von 32 Kilometer haben. Saloniki hat sich vollständig in ein Kriegslager verwandelt. Die Regierungstruppen haben auch in der Umgebung der Stadt Befestigungen errichtet. Die Regierung errichtete in Theben und Sparta Konzentrationslager, in welche bisher an 300 Venizelisten eingeliefert wurden. Der bulgarische Gesandte in Athen informierte den Ministerpräsidenten Tsaldaris über die Verstärkung des bulgarischen Grenzschutzes. Die die bulgarische Grenze überschreitenden Aufständischen werden entwaffnet.

Kriegsmaßnahmen gegen Handelsschiffe

Athen. (Reuter.) **Allen Handelsschiffen wurde bekanntgegeben, daß sie den Befehlen der militärischen und Marinebehörden Folge zu leisten haben, widrigenfalls auf sie unverzüglich das Feuer eröffnet werden würde. Für den Fall, daß ihnen angeordnet werden sollte, den nächsten Hafen zum Zwecke der Untersuchung anzulaufen, müssen sie diesem Befehl ohne jeden Widerspruch Folge leisten.**

Italiens Appetit wächst

Eingreifen in Griechenland?

Rom. (Havas.) **Verantwortliche Kreise erklären, daß die italienische Regierung mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse in Griechenland verfolge und sich mit der Frage befasse, welche Maßnahmen eventuell zum Schutze der italienischen Interessen in Griechenland zu ergreifen notwendig wären.**

Mussolinis afrikanischer Krieg

Rom. Stefani.) **Das Presse-Unterstaatssekretariat teilt mit, daß General Rodolfo Graziani zum Gouverneur und Kommandanten der Truppen in Italienisch Somaliland ernannt wurde. General Graziani hat bereits in Mogadiscio mit den ersten Abteilungen der italienischen Division Peloritana das Schiff verlassen.**

Während in Neapel die Division Gavinana konzentriert wird, um von hier die Schiffsreise nach Ostafrika anzutreten, sind von Genua zu dem gleichen Zwecke etwa 1000 Mann, fast durchwegs Freiwillige, mit einer Fliegerabteilung und der Flugzeugeskadre abgegangen. Die italienische Flugzeugindustrie hat bereits Aufträge und Bestellungen erhalten, durch die das nach Afrika gesandte Material ersetzt werden soll.

Der Duce erließ den Befehl, daß alle Freiwilligen, die nach Ostafrika werden gesandt werden, ausschließlich den Formationen der fascistischen Miliz zu entnehmen sind. Es werden Männer vom Jahrgang 1880 bis zum Jahrgang 1910 aufgenommen.

Tagesneuigkeiten

Eisenbahnunglück in Frankreich

Fünf Tote, zwölf Verwundete

Paris. Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwoch gegen 22 Uhr französischer Zeit zwischen den Stationen Ambès und St. Loubès der D-Zug von Angouleme nach Bordeaux. Ein Dritter-Klasse-Wagen stürzte um und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf, davon zwei schwerverletzt.

Der Zug war glücklicher Weise nur schwach besetzt. Er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorhebenswert ist die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten Zugführers, der trotz seiner Verletzungen dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt wurde. Die Leichen der Getöteten konnten erst nach mehrstündigen Arbeiten geborgen werden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die beiden direkten Gleise Paris—Bordeaux sind gesperrt. Der Verkehr muß durch Umleitung aufrechterhalten werden.

Die Ermittlungen über die Ursache des Unglückes ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprungen war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zur Entgleisung des Zuges führte.

Tragisches Ende eines Fallschirmspringers

Kopenhagen. Der dänische Fallschirmspringer John Tramm, Inhaber des Weltrekords im Abspringen mit geschlossenem Fallschirm, wollte Donnerstag einen neuen Rekordversuch unternehmen. Als sich das Flugzeug in mehr als 8000 Meter Höhe befand, bemerkte der Pilot, daß mit Tramm etwas nicht in Ordnung war und ging rasch nieder. Nach Ankunft auf dem Flughafen Kastrup wurden bei Tramm, der inzwischen bewußtlos geworden war, über eine Stunde lang Wiederbelebungsversuche angestellt, die jedoch ohne Erfolg blieben. Man nimmt an, daß Tramm den Inhalt seiner Sauerstoffflasche zu schnell verbraucht hat und das Bewußtsein verlor, ehe er eine Reserveflasche ergreifen konnte. Tramm hielt den Höhenweltrekord im Absprung aus dem Flugzeug mit 7850 Metern und den Weltrekord im Fall mit geschlossenem Fallschirm mit 9900 Metern.

Neunjähriger König von Siam

Bangkok. Amtlich wird mitgeteilt: Prinz Ananda Mahidol wurde zum König von Siam proklamiert. Prinz Mahidol, der neun Jahre alt ist und sich gegenwärtig in Lausanne aufhält, wird mit einem Regentschaftsrat regieren.

Feuer auf spanischen Schnellzügen

Madrid. Donnerstag nachmittags ist in fast sämtlichen Schnellzügen der spanischen Südbahngesellschaft, die den Dienst auf der Strecke zwischen der Hauptstadt und Sevilla, Granada, Alicante, Saragossa u. anderen Städten versieht, fast zu gleicher Stunde Feuer ausgebrochen. Nähere Mitteilungen fehlen noch. Wegen der eigenartigen Begleitumstände nimmt man an, daß es sich um wohlvorbereitete Sabotageakte handelt, an denen auch das Zugspersonal nicht unbeteiligt gewesen sein soll. Zum Teil blieben die Züge auf offener Strecke stehen, zum Teil erreichten sie die nächste Station, wo das Feuer gelöscht werden konnte. Personen scheinen nicht zu Schaden gekommen zu sein.

Alle, alle ehrenwert! Wenn je in den letzten Jahrzehnten ein politischer Prozeß, aus Blutlachen aufsteigend, Hohnlachen verdiente, dann der Hochverratsprozeß gegen jenen Anton Rintelen, der um den Dollfußmord sich so eindeutig prostituierte, daß sich jetzt sogar schon der Staatsanwalt bemühen mußte, etwas zugunsten dieses Herrn Rintelen beizubringen. Und wenn dennoch dem Rintelen hundertfältige Beziehungen zum Dritten Reich, zu Heß, Habicht und Proksch vorgehalten werden, so ist das in Neu-Oesterreich gar nicht so gefährlich für den Angeklagten, denn erstens kann man jeden Tag erklären, daß der kranke Mann den Aufregungen des Prozesses nicht gewachsen sei, und zweitens kann man es ja als entscheidend ansehen, daß er selber sich an alles Wichtige „sich nicht erinnert"! Wunderbar der Jude Nagelstock als Entlastungszeuge für den Nazi Rintelen; und noch wunderbarer, für echte Wiener Gemüter, daß der Edle am Abend vor dem Putsch im Griechenbeisel saß; na, wer wird denn annehmen, daß einer, der dort gemütlich sein Gulasch speist und noch ein Krügerl bestellt, Hochverratsabsichten gehabt haben könnte! Und überhaupt: Herr Rintelen war doch Landeshauptmann und dreimal Minister, da wird man doch nicht ernstlich glauben, daß er kein ehrenwerter Mann sei! Allerdings — Dollfuß war anderer Meinung. Herr Karwinski, der bekannte Staatssekretär für Sicherheitswesen, sagte gestern als Zeuge aus, er habe während der kritischen Julitage den Rintelen auftragsgemäß von der Polizei überwachen lassen müssen; und Dollfuß, so erklärte dieser Karwinski, habe sich geäußert, in Oesterreich gebe es nur einen Ort, an dem er den Rintelen brauchen könne und der heißt Wöllersdorf. Sprach also über den Mann, den er als Gesandten nach Rom geschickt hatte. Eine feine Gesellschaft, das kann man wohl sagen. Der Gesandte kommt nach Wien, als „Sturmvogel", wie ihn ein Zeuge nannte, und packelt mit dem Fey und ähnlichen Kavalieren die tollsten Dinge aus; der Bundeskanzler weiß das, alle „Staatsmänner" wissen — jetzt bestätigen es zwei aktive Minister — daß Dollfuß den Rintelen am liebsten im Konzentrationslager gesehen hätte. Prachtvoll, diese Gestalten der österreichischen Diktatur; ein bißchen anders als die Vorbilder in Deutschland, aber doch so, daß man nicht weiß, wo der Abgrund tiefer ist, da oder dort. Das Wort des Shakespearschen Marc Anton gilt jedenfalls für den Rintelen Anton und für etliche seiner regierenden Zeitgenossen diesseits und jenseits des Inn: „... ein ehrenwerter Mann! Das sind sie alle; alle ehrenwert!"

Die deutsche Pestalozzi-Gesellschaft hielt Donnerstag eine Vorstandssitzung ab, in der Professor Otto die Festrede auf den Präsidenten Masaryk hielt. Hierauf wurde einstimmig ein Antrag angenommen, ein Studien- und Arbeitslager für die Jugend aller deutschen Richtungen zu gründen, um eine Stätte gemeinsamen Wirkens im Sinn der Demokratie und der Humanität zu schaffen. Dieser Beschluß wurde zugleich mit den Glückwünschen der Gesellschaft an den Präsidenten depeschiert.

Große Brände. In einer Ortschaft in der Nähe von Toledo brach am Mittwoch nachmittags im Rathaus Feuer aus, das infolge des heftigen Windes sehr schnell auf das benachbarte Gerichtsgebäude, drei Schulen sowie auf die Kirche übergriff. Polizei, Behörden und die Einwohnerschaft beteiligten sich an den Löscharbeiten und brachten sowohl die Gerichtsakten wie wertvolle Heiligenbilder aus der Kirche in Sicherheit. Aus den umliegenden Ortschaften sowie aus Toledo und Madrid sind Löschwagen eingetroffen, die sich jedoch darauf beschränken müssen, die gefährdeten Wohnhäuser zu schützen. Der Sachschaden ist bedeutend. — In einem Außenbezirk Tokios brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das unheimlich schnell um sich griff. Trotz energischer Gegenmaßnahmen der Feuerwehren wurden etwa 50 Häuser eingeäschert. — In Nagoya wurde das Technikum durch ein Großfeuer, dessen Ursache noch ungeklärt ist, dem Erdboden fast völlig gleich gemacht. Der Schaden soll in die Millionen gehen. — Am Fuji-See wurde das bekannte Hotel „Shojin" durch Feuer ebenfalls vollkommen zerstört. Auch hier ist die Entstehungsursache des Brandes noch nicht geklärt.

Fliegerunglück. Bei einem Probeflug stürzte in Casablanca ein neues Militärflugzeug ab. Hiebei wurden drei Unteroffiziere getötet.

Die Curies im Pantheon. Die Schulausschüsse der Kammer und des Senats in Paris beschlossen einhellig, die irdischen Ueberreste Peter Curies und seiner Gattin in feierlicher Weise nach dem Pantheon zu überführen und dort zu bestatten.

Das Dritte Reich schafft eine neue Form legalen Mordes

Das Dritte Reich schafft sich sein nationalsozialistisches Strafrecht. Der Entwurf dazu ist von der „Akademie für Deutsches Recht" unter Vorsitz des Herrn Frank so gut wie fertiggestellt. Ein Paragraph des demnächst in Kraft tretenden Strafgesetzbuches regelt auch die Euthanasie, zu deutsch die Sterbehilfe. Darunter versteht man die vom Gesetzgeber gegebene Möglichkeit, einen unheilbaren Kranken unter ganz bestimmten Umständen, auf dessen eigenes Verlangen hin, zu töten. Euthanasie ist also eine Sache, über die sich durchaus reden läßt. Voraussetzung ist freilich, daß der Gesetzgeber alle erdenklichen Garantien dafür schafft, daß jeder, aber auch jeder Mißbrauch des Euthanasieparagraphen ausgeschlossen ist. In diesem Sinne hat sie der deutsche Rechtsphilosoph Kurt Hiller bereits im Jahre 1908 gefordert. Heute wird sie vom Dritten Reich verwirklicht. Aber wie! Der die Euthanasie regelnde Paragraph lautet im Entwurf der „Akademie für Deutsches Recht" folgendermaßen:

„Bei der Tötung auf Verlangen tritt Straflosigkeit ein, wenn der Täter ein staatlich zugelassener Arzt ist, der Kranke unheilbar krank und dieses durch Gutachten zweier beamteter Aerzte festgestellt ist.

Antragsberechtigt soll sein einmal der unheilbare Kranke selbst, weiterhin die nahen Angehörigen, sofern der Antrag nicht selbstsüchtigen Motiven entspricht."

Nach diesem Wortlaut des Gesetzes wird es durchaus im unbegrenzten Bereich der Nazimöglichkeiten liegen, daß z. B. ein arisches Nazimädchen, geschwängert von einem nichtarischen Jüngling (so etwas soll auch heute noch in Deutschland vorkommen), das Kind zur Welt bringt, an ihm mit Hilfe des Nazi-Amtsarztes eine unheilbare Krankheit feststellt, (zu Recht oder zu Unrecht bleibt sich in diesem Falle gleich) und die Tötung des „Bastards" verlangt und zugestanden erhält. Ihr Motiv, die Volksgemeinschaft nicht durch ein unheilbar krankes jüdisches Kind zu belasten, wird niemals als ein eigennütziges erkannt werden. Grauenvolle Perspektiven eröffnen sich dem sehenden Auge des Beobachters. Warum soll nicht eines Tages ein fanatisierter Nazivater die Tötung seiner Tochter verlangen, wenn diese unheilbar erkrankt und außerdem ein „Judenliebchen" geworden ist? Der zitierte Wortlaut des Gesetzentwurfes, an dessen Gesetzwerdung nach der bisherigen Praxis des Dritten Reiches kein Zweifel erlaubt ist, gestattet diese und noch ganz andere Möglichkeiten.

Der Euthanasieparagraph des zukünftigen nationalsozialistischen Strafgesetzbuches gibt jedem 150prozentigen Uebernazi unter bestimmt gelagerten Verhältnissen eine legale Mordmöglichkeit in die Hand!

Die moderne Psychologie, vor allem das geniale Lebenswerk Sigmund Freuds, hat uns endgültig gezeigt, daß die „nahen Angehörigen" eines Menschen oft dessen größten Feinde, seine stärksten Hasser sind. Nur unter „nahen Angehörigen" sind gegenseitige Todeswünsche etwas Selbstverständliches. Die Erziehung und der Staat haben dafür zu sorgen, daß diese Wünsche verdrängt, sublimiert, überwunden werden. Der Gesetzgebung des Dritten Reiches war es in dieser gegenwärtigen Welt vorbehalten, die unkontrollierbaren Todeswünsche Einzelner gegen ihre Familienangehörigen zu aktivieren, ans Licht zu zerren und ihnen die grauenvolle Möglichkeit der Befriedigung in der Realität zu geben.

Julius Epstein

Ausstellung von Postwertzeichen in Prag. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes des größten Philatelistenvereines in der Republik wird eine Postwertzeichen-Ausstellung in den Tagen vom 9. bis 10. d. M. im Technologischen Museum in Prag II., Lůhovská 25, veranstaltet. Die Ausstellung verfolgt ein Propagierungsziel: die Veranstalter sind bemüht, namentlich die Jugend für das Markensammeln zu interessieren. Aus diesem Grunde werden an die Jugend in der Ausstellung Postmarkengeschenke verteilt werden. Im Rahmen der Ausstellung findet ein Kongreß der Philatelisten-Vereine statt, die die Vereinigung tschechoslowakischer Philatelisten bilden. Auf der Ausstellung wird ein Postamt errichtet sein, das die Briefposten mit einem Gelegenheitsstempel in grüner Farbe abstempeln wird.

Warnung an die Skiläufer! Vom Klub der Touristen wird mitgeteilt, daß der Aufstieg zur Štefanik-Baude und auf den Dumbier durch die Dámenovská Dolina in der Richtung von Lipt. Sv. Mikuláš unter den heutigen Verhältnissen gefährlich, ja beinahe unmöglich ist. Die Skiläufer mögen die Wege durch die Svatojanská Dolina oder über Višňa Boca benützen. In jedem Falle ist es aber angezeigt, vorher den Pächter der Baude, R. Petrle, zu verständigen, der in die Ausgangsstation Führer entsendet. Nähere Informationen beim Klub der tschechoslowakischen Touristen.

Die Lawinenkatastrophen. In der Umgebung von Bozen verschüttete eine Lawine vier Schmuggler, von denen drei den Tod fanden.

Gräßlicher Selbstmord. In Dabice bei Pardubitz verübte Mittwoch vorm. die Witwe Anna Tluchoková Selbstmord, in dem sie sich mit einem scharfen Rasiermesser den Bauch aufschlitzte. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie bald darauf starb.

Die Wiener Autokatastrophe, die sich Dienstag früh auf der Straße Laxenburg—Guntramsdorf abspielte, hat nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Zwei Todesopfer konnten agnosziert werden, die Identität der dritten Leiche ist noch nicht gelungen. Die beiden agnoszierten Opfer sind absolvierte Techniker, der erste heißt Franz Lahner, war 23 Jahre alt und Sohn eines Polizeiinspektors, der zweite ist Helmuth Simmert, Sohn eines Ministerialbeamten im Handelsministerium. Die beiden und der dritte Begleiter befanden sich auf einem Faschingsabend bei einem Hausball im Gasthaus „Zipferbräu" auf der Bellariastraße, wo auch ein ihnen befreundeter Kaufmann, ein Autobesitzer, anwesend war, der sein Auto vor dem Gasthof stehen ließ. Die drei beschlossen, mit dem Auto des Kaufmanns eine Schwarzfahrt ins Freie zu unternehmen und dann zurückzukehren, wobei sie irrtümlich das dem Ing. Braun gehörende Automobil bestiegen. Mit dem Auto fuhren die drei jungen Leute in ein Tanzlokal und schließlich nach Laxenburg, wo sie auf so gräßliche Weise den Tod fanden.

Der Aufstand in Havanna. Militärabteilungen haben in Havanna das Universitätsgebäude sowie alle öffentlichen Gebäude besetzt. Acht mit Maschinengewehren ausgerüstete Aufständige sind in die Rundfunkstation eingedrungen.

Gekentert. In der Nähe von Shimonoseki kenterte ein japanischer Dampfer. Acht Personen werden vermißt.

Auf dem Dale-Fluß kenterte infolge Eisganges ein mit 15 Schülern besetztes Boot, von denen neun ertranken, während die übrigen von Fischern an Land gebracht werden konnten.

In den Goldfeldern des Gebietes von Samodumowsk unweit Irkutsk wurde dieser Tage von Goldgräbern ein Goldklumpen im Gewichte von 2.092 Gramm gefunden.

Philatelisten, Achtung! Das Postamt Praha-Bubna wird mit Rücksicht auf das große Interesse für die lokalen und Gelegenheits-Postitempel zur Feier des 85. Geburtstages des Präsidenten der Republik zu philatelistischen und Erinnerungszwecken auf Papierstreifen aufgeklebte Briefmarken mit den örtlichen und Gelegenheitsstempeln in Goldfarbe sowie auch mit dem Propagandastempel mit dem den Sitz des Präsidenten bildenden Burgfinael und dem großen Staatswappen in roter Farbe mit dem Datum vom 7. März bis Ende März abstempeln. Ab 1. April werden alle philatelistischen Schalter des Postamtes Praha I., Jindřišská ul., bis 15. April d. J. zu philatelistischen und Erinnerungszwecken mit diesen Stempeln abstempeln. Die philatelistischen Schalter des Postamtes Praha I., Jindřišská ulice, werden ab 15. März auch alle übrigen zur Feier des 85. Geburtstages des Präsidenten der Republik ausgegebenen Gelegenheitsstempel zur Verfügung haben. Es wird demnach allen Interessenten voll entsprochen werden.

Weiter Frost? In den Niederungen war es gestern wärmer als tagsvorher. Um 14 Uhr wurden minus 1 bis minus 3 Grad verzeichnet. Bratislava hatte Null Grad, Troppau minus 5 Grad. Auf den Bergen hat es sich abgekühlt. Starý Smokovec meldet — 9, der Fichtelberg minus 10 Grad und die Schneekoppe minus 15 Grad. Die Tatra hatte noch dichten Schneefall, sonst traten bei veränderlicher Bewölkung nur vereinzelt Schneeschauer auf. Die Vorhersage für heute lautet: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, Nord- bis Nordwestwind, im Falle nächtlicher Ausheiterung erneute Frostverschärfung.

Die Toten mahnen die Verkehrssünder

Um den überhandnehmenden Leichtsinn der Autofahrer zu steuern, hat die Polizei in Los Angeles (Kalifornien) eine eigenartige Strafmaßnahme eingeführt. Jeder Verkehrssünder wird von der Polizei ins Leichenschauhaus geführt und den bei Verkehrsunfällen getöteten Menschen gegenübergestellt. Auf diese Weise wird den leichtsinnigen Autofahrern in einer drastischen Weise vor Augen geführt, welch unermeßliches Unglück sie durch ihre Gewissenlosigkeit und Gedankenlosigkeit anrichten können. Man sieht hier eine solche Szene im Schauhaus. Der Kriminalkommissar nennt jedesmal laut den Namen und sagt dazu: „Getötet von einem rücksichtslosen Kraftfahrer!"

„Jeder Falke gibt jede Woche eine Schnitte Brot (20 Heller) für hungernde Kinder"

Die japanische Napoleoniade

Dieser Tage erschienen in den Zeitungen zwei Meldungen, die auf den ersten Blick nichts gemeinsames miteinander hatten: Der chinesische General Chiang-Kai-schek fuhr nach Tokio, wo er mit der japanischen Regierung über Chinas Zukunft verhandeln sollte. Die deutsche viel ... nichtssagende Note wurde an Frankreich und England überreicht und Hitler sprach endlich sein Bekenntnis aus — weder die Radfahrer noch die Juden, sondern Rußland allein ist an allem schuld. Und doch sind die beiden Tatsachen fest miteinander verknüft, indem sie die eine und dieselbe Politik verfolgen.

Am 25. Juli 1927 hatte der verstorbene japanische Premierminister T a n a k a seinem Kaiser ein Memorandum vorgelegt, in dem dieser zur Eroberung der Mandschurei und der Mongolei aufgefordert wurde. Die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten und endlich auch ganz Europa sollten dann das Endziel des japanischen Weltexpansionsstrebens bilden. Dieses Memorandum wurde im Jahre 1930 von Japan öffentlich mißbilligt. Nun, öffentlich mißbilligen heißt aber noch nicht verzichten, und die japanische Politik bewies es am besten. Die Mandschurei und ein Teil Mongoliens sind bereits in japanischen Händen. Niemand ist doch durch das Bestehen des Kaisertums Mandschukuo irregeführt. Sollten aber noch solche Leichtgläubige vorhanden sein, so werden sie durch die Eroberung von J e h o l sowie durch das japanische Vorrücken am C h a c h a r u f e r und in das Innere der mongolischen Republik (120 Kilometer von der Sowjetgrenze) zur Wirklichkeit belehrt. Bedeuten denn diese zwei japanischen Aufmärsche etwas anderes als Unterbrechung der sibirischen Route im Norden und Verhinderung der neuen Strategie der chinesischen roten Armee im Süden? Effektiv ist doch der letzte Vormarsch dieser Armee nur durch die Sympathien der chinesischen Bauern zu Sowjet-China ermöglicht worden. — Das Gelingen des sowjetchinesischen Feldplanes muß um jeden Preis verhindert werden, da dies eine Festigung des Sowjetregimes in Zentral-China zur Folge haben muß. Daher die Reise Chiang-Kai-schels nach Tokio, die eine Verständigung zwischen Japan und Kuomintang-China zustande bringen soll. Der Wolf soll die Schafherde gegen einen Ueberfall seitens anderer Schafe beschützen.

Weitere Sätze des Tanakaischen Memorandums lauteten: „Japan kann die Schwierigkeiten in Ostasien nur durch Blut- und Eisenpolitik überwinden ... Die Ostchinesische Eisenbahn muß unser werden, genau wie die Mandschurische unser wurde." Die Sowjetpolitik, die den Verkauf der Ostchinesischen Bahn realisierte, verhinderte diesmal die Verwirklichung der „Blut- und Eisenpolitik". T a n a k a sagte ferner: „Wir müssen Kirin haben, genau wie wir Dairen haben". Das ist bereits geschehen. „Die Unvermeidlichkeit, das Schwert mit Rußland zu kreuzen ... ist ein Teil unseres Programms der nationalen Entwicklung" und „um in China eine Kontrolle ausüben zu können, müssen wir die Vereinigten Staaten vertreiben", verkündete das Memorandum an einer anderen Stelle.

Die am 25. Jänner am Chachar eroberten Punkte waren im Memorandum genannt. Das Endziel dieses Tanaka-napoleonischen Programms ist also ein Sturm gegen die Sowjetunion. Japan hofft auf diese Weise seine Konkurrenten, England und die Vereinigten Staaten zu einem Bündnis zwingen zu können. Und wirklich schweigen die beiden Mächte, genau wie Nanking über die Chachar-Invasion kein Wort sagte. E n g l a n d, das von den 140,000.000 Pfund in China investierten ausländischen Kapitals 40,000.000 Pfund innehat und 39 Filialen der Hongdong and Shanghai Banking Corporation besitzt, die eine jährliche durchschnittliche 50prozentige Dividende auszahlt, ist an Japans Hilfe gegen Sowjet-China genau wie Chiang-Kai-schek interessiert.

Der Tag eines internationalen Zuges gegen die Sowjetunion nähert sich mit jedem Sprung des diplomatischen Barometers, unabhängig davon, wo er registriert wird — in Rom, Washington oder in Tokio.

J. M l e s.

Fünfzehn Jahre russischer Film

Von Fritz Rosenfeld.

In Moskau wird der fünfzehnte Jahrestag der Gründung der russischen Filmindustrie mit einer internationalen Veranstaltung gefeiert, an der Praktiker und Theoretiker des Films aus allen Ländern teilnehmen. Die neuesten Tonfilme der russischen Produktion werden im Rahmen dieser Festveranstaltung einer Jury vorgeführt, die besten sollen mit Preisen bedacht werden. Die Gäste des russischen Filmfestes werden aber nicht nur Filme sehen; sie werden moderne Atelieranlagen besuchen können, sie werden Rohfilmfabriken vorfinden, Laboratorien, in denen Filmtechniker experimentieren, eine Filmhochschule, an der die künstlerischen und politischen, die dramaturgischen und die technischen Probleme des Films studiert werden und die kommenden Filmkünstler Rußlands eine fachliche Ausbildung genießen, die sich die Regisseure, Autoren und Schauspieler anderer Länder nur durch mühsame eigene Erfahrung nach einer Fülle von Enttäuschungen aneignen können.

Die nach den verschiedenen autonomen Republiken Sowjetrußlands gegliederte, organisatorisch straff aufgebaute Filmindustrie Sowjetrußlands ist mit rasender Geschwindigkeit im Laufe ganz weniger Jahre aus allerprimitivsten Anfängen emporgewachsen. An dem Tag, der als Gründungsdatum des Russenfilms betrachtet wird, gab es weder Filmfabriken noch Ateliers, weder geschulte Regisseure noch gar Schriftsteller, die ein brauchbares Drehbuch verfassen konnten. Gewiß hatte auch das alte zaristische Rußland eine Filmindustrie, die sogar einige erfolgreiche Ausstattungsfilme hervorbrachte; aber diese Filmproduktion war in den Händen von Ausländern, arbeitete mit französischem Kapital, französischen Technikern, mußte jeden Meter Rohfilm einführen und unterschied sich in ihrer geistigen und künstlerischen Struktur kaum von den Filmproduktionen der westeuropäischen Länder. In den Umsturzjahren brach die alte russische Filmindustrie zusammen; sie hinterließ kein Erbe, nicht einmal ein eingerichtetes Atelier hätte an den verschwundenen Glanz der zaristischen Filmepoche erinnern können.

Die Jahre knapp nach dem Weltkrieg brachten dem Film, in Amerika, in Frankreich, in Deutschland, in Skandinavien einen ungeheuren Aufschwung; in Hollywood beginnt D. W. G r i f f i t h, in Berlin Ernst L u b i t s c h, in Paris Abel G a n c e, in Stockholm Mauritz S t i l l e r aus dem verachteten Pöbelvergnügen „Kino", das fast noch auf dem Niveau der Jahrmarktbude stand, eine neues, eignen künstlerischen Gesetzen unterworfenes Ausdrucksmittel zu formen. Die Breitenwirkung des Films wuchs rapid; neue Kinos schossen aus dem Boden wie Pilze nach dem Regen. Das Theater verlor seine Bedeutung als Volksunterhaltungsmittel, die Massen wanderten ins Kino ab. Wer ihr Denken, ihr Fühlen beeinflussen wollte, mußte das Kino in seine Hand bekommen. Aus der Erkenntnis der gesinnungsbildenden, bewußtseinsformenden Macht des Films wuchs in Rußland der Antrieb zur Schaffung einer eignen Filmindustrie. Der Sowjetfilm, der vor fünfzehn Jahren ins Leben trat, sollte weder dazu dienen, einem Filmindustriellen fette Profite zu tragen, noch dazu, den Weltruhm eines einzelnen Stars zu fördern; aus anderen Bedürfnissen keimend als die bürgerliche Filmindustrie, hatte er von Anfang an ein anderes Gesicht. So ungeheuer war der Schöpferdrang der ersten russischen Filmkünstler, daß sie auf alle jene Hilfsmittel verzichten konnten, die das Um und Auf des filmischen Amüsiergewerbes ausmachen: auf die großen Dekorationen, die bekannten Darsteller, die prunkvollen Kostüme, die technischen Tricks. Selbst die einfachsten technischen Voraussetzungen der Filmproduktion, Lichtanlagen, moderne Aufnahmeapparate, fehlten. In leerstehenden Magazinen und Scheunen, mit Scheinwerfern, die von Theatern ausgeborgt waren, entstanden die ersten russischen Filme. Die Schauspieler hatten nichts zu essen und froren jämmerlich; nicht Geld und Ruhm lockten sie zur Arbeit, sondern der Ehrgeiz, einer neuen Zeit auch den neuen Film zu geben, der industrialisierten Atelierkunst Westeuropas und Amerikas eine wirklichkeitsnahe, lebendige Volkskunst entgegenzustellen. So entstand der erste große russische Film, der mit seiner reinlinigen Primitivität die Welt eroberte: „P o l i k u s c h k a", der Film vom betrunkenen und diebischen Muschik, der ein gutes Herz und eine einfache Seele hat, durch die Macht des Geldes aber schuldig wird und sein Leben verliert. Was bisher nur Mauritz Stiller in seinen unvergeßlichen Selma-Lagerlöf-Filmen gelungen war, gelang den Schöpfern dieses Tolstoi-Films und dem wunderbaren Charakterspieler M o s k w i n: im Spiel der tanzenden Schatten auf der Leinwand Wesen und Herz, Sehnsucht, Wirklichkeit eines Volkes darzustellen.

In diesem ersten großen Russenfilm war bereits jener Stil entwickelt, der fast allen folgenden russischen Filmen das Gepräge verleihen sollte: ein vollsaftiger, unsentimentaler Realismus. Wirklichkeit wiedergeben — dies war von allem Anfang an das Bestreben russischer Regisseure. Aber man kann im Film die Wirklichkeit auf verschiedene Weise darstellen; und die jungen Filmkünstler begnügten sich nicht mit der vom Naturalismus übernommenen Wirklichkeitsphotographie. Da schuf ein bisher vollkommen unbekannter, vom Film besessener Regisseur, Sergej Michaelowitsch E i s e n s t e i n, einen sonderbaren Experimentfilm: „Streik". Er wirkte auf den ersten Blick fremd, vielleicht sogar unverständlich. Hier wurden nicht Spielszenen, wie sie das Theater bietet, mit der Filmkamera photographiert; hier bot sich ein verwirrendes Mosaik von Einzelaufnahmen, Menschengesichtern, Maschinenteilen, Wolken, Tierköpfen, Uniformen, reitenden Kosaken. Alle diese, scheinbar willkürlich aneinandergereihten Bilder und Bildchen standen aber in einer engen Beziehung; sie bildeten dramatische Kontraste, ergaben ein durchkomponiertes, künstlerisches Ganzes. Die „Handlung" im üblichen Sinn fehlte, ebenso der Schauspieler; die streikenden Arbeiter, der Fabrikant, die Polizisten wurden von Menschen des Alltags dargestellt, die eben dem Typ entsprachen, den der Regisseur brauchte. Und dann kam ein Film, der nach denselben Prinzipien wie „Streik" gedreht war, aber von unvergleichlich größerer Wucht und Durchschlagskraft; ein Film, der die Welt, nicht nur die Welt des Films, in Aufruhr brachte, die Zensoren sämtlicher Staaten beschäftigte, die Kinos aller Länder füllte und entflammte: „P a n z e r k r e u z e r P o t e m k i n". Eine fast vergessene Episode aus dem Jahre 1905 wurde in den Mittelpunkt einer revolutionären Filmballade gestellt, die auf alles verzichtete, was Filme sonst sehenswert macht, sogar auf die Liebesgeschichte und an die Stelle der früher für unentbehrlich gehaltenen Wirkungsmittel des Filmgewerbes ein Höheres und Größeres setzte: d i e I d e e. Mit einem Mal erkannte die Welt, daß man mit Filmen nicht nur Menschen zu Tränen rühren oder zum Lachen reizen, daß man in ihnen nicht nur Menschenschicksale schildern kann, die mehr oder weniger wahrscheinlich sind; daß man in einem Film eine Idee aussprechen, für eine Idee werben kann, und daß die revolutionierende Gewalt des Ideenfilms unwiderstehlicher ist als die des gesprochenen und gedruckten Wortes. Ein Panzerkreuzer, ein verfaultes Stück Fleisch, Offiziere, Matrosen, ein Arzt, eine Treppe, Frauen, ein Kinderwagen, Fahnen, Kanonen, ratternde Schiffsmaschinen — aus diesen Bildern, lebenden, atmenden, jagenden Bildern, schuf ein Künstler ein dramatisches Werk, das der Welt zum ersten Male zeigte, was eigentlich ein „Film" ist und wie ein Film zu wirken vermag. Die Idee, die den Film erfüllte, hatte sich die neue Ausdrucksform geschaffen: die M o n t a g e, das Gegeneinanderausspielen von Bildern, den dramatischen optischen Rhythmus, die sichtbare Musik, die an einer Stelle die trauernde Zartheit einer einsamen Flöte, an der andern den wuchtigen Vollklang eines dröhnenden Orchesters hatte.

„Panzerkreuzer Potemkin" war der Durchbruch des Russenfilms, Sieg des Ideenfilms und zugleich Sieg einer neuen Filmform; und „Panzerkreuzer Potemkin" blieb bis heute für alle, die der glühende Atem dieses wahrhaft revolutionären Werks berührte, das größte Filmerlebnis. Eisenstein ging seinen Weg weiter: er gab in „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" eine großartige dramatische historische R e p o r t a g e, eine neue Form der filmischen C h r o n i k; er zeigte in der „Generallinie" die neuen Probleme der Agrarpolitik des Sowjetstaats. W. P u d o w k i n, weniger akademisch streng in der Form, leidenschaftlicher in der Gestaltung, formte aus Maxim G o r k i s Roman „Die Mutter" eine flammende Ballade der Revolution, gab in „Das Ende von St. Petersburg" einen historischen Abriß der Kriegs- und Bürgerkriegszeit, rollte in „Sturm über Asien" die Frage des Kolonialimperialismus und der Befreiung der unterdrückten Völker Ostasiens auf. Nicht alle Filme, die in dieser Zeit gedreht wurden, erreichten die künstlerische Vollkommenheit und ideologische Geschlossenheit der Werke Eisensteins und Pudowkins; aber jeder brachte ein wichtiges Thema in neuartiger Beleuchtung, jeder leistete sein Teil auf dem Gebiet der politischen Volkserziehung.

Vorzugsweise holten die russischen Regisseure ihre Stoffe aber aus dem Revolutionsjahr 1905 („Maschinist Nichomkin", „Der blutige Sonntag") und aus dem Bürgerkrieg („Matrosenregiment", „Die Bucht des Todes"). Im Laufe der Jahre wurden die Filme historischen Charakters, wie die „Dekabristen", oder gesellschaftskritische Milieufilme, wie „Der gelbe Paß" (Anna Stens erster Film) immer seltener; an ihre Stelle traten Gegenwartsfilme, Zustandschilderungen aus dem heutigen Rußland („Moskau, wie es weint und lacht", „Bett und Sofa", „Die von der Straße leben"). Den östlichen und südöstlichen Völkern wurden eigne, folkloristische Filme gewidmet („Der Harem von Buchara", „Der Sohn der Berge").

Die zahllosen Filme, die in der Zeit der Hochblüte des russischen Stummfilms gedreht wurden, sind qualitativ sehr verschieden; aber keiner ist schlecht, der innerhalb der Grenzen Rußlands, also in einer Wirklichkeit spielt, die dem Regisseur vertraut war. Schiffbruch erlitten die russischen Regisseure nur dann, wenn sie Filme ins Ausland verlegten („Die drei Diebe", „Jimmie Higgins"), sich an die Geschichte anderer Länder wagten (der Kommune-Film „Das neue Babylon") oder sich gar der Phantastik zuwandten („Aelita"). Der Russenfilm blieb immer W i r k l i c h k e i t s k u n s t, er erfüllte alle jenen Forderungen nach „Bodenständigkeit", „Bluthaftigkeit" und „Volksverbundenheit", die man in faszistischen Ländern heute vergeblich an einen nicht aus dem Volk, sondern aus dem Profitinteresse einer kapitalistischen Industrie wachsenden Film stellt.

Um die Sowjetfilme ins Volk zu tragen, wurden tausende neuer Kinos errichtet; Wanderkinos durchziehen die Dörfer, Kinozüge fahren von Städtchen zu Städtchen, wie ehemals kleine Theatertruppen. Sie erfüllen eine politische Aufgabe, sie propagieren die Parolen des herrschenden Regimes. Sie dienen darüber hinaus aber auch volksbildnerischen Zwecken. Die Zahl der längeren und kürzeren Lehrfilme, wirtschaftspolitischer Aufklärungsfilme, volksgesundheitlicher Filme, industrieller Lehrfilme, ist unübersehbar; den russischen Bauern belehrt heute der Film über die Handhabung, Instandhaltung und Reparatur eines Traktors, dem russischen Arbeiter zeigt der Film die Leistungsfähigkeit und die Gefahren der Maschine, an der er steht. Daß auch aus nüchternen Themen ein großes Kunstwerk keimen kann, bewies „T u r k s i b", ein Film, der die Notwendigkeit eines Eisenbahnbaus zwischen Turkestan und Sibirien zeigte, und die Aufbau-Filme D s i g a V e r t h o f f s.

Der Tonfilm, die Aufteilung der Welt unter die amerikanischen und europäischen Elektrokonzerne, hat den russischen Film in den Hintergrund gedrängt; die russischen Ingenieure mußten in einer Konstruktionsarbeit jene neuen Apparate zu schaffen suchen, die die amerikanischen als Ergebnis jahrzehntelanger, kostspieliger Experimente in den Laboratorien reicher Elektrogesellschaften der Welt darboten. Noch ist die russische Tonfilmindustrie nicht auf voller Höhe, aber Filme wie „Der Weg ins Leben" und „Tscheljuskine" zeigen, daß sie im Begriffe ist, auch die tönende Leinwand zu erobern. Von den tausenden Kinos Rußlands ist nur ein Bruchteil für den Tonfilm eingerichtet, und so werden noch viele stumme Filme gedreht, viel Tonfilme auch in stummer Fassung herausgebracht. Zu den neuen technischen Aufgaben, die der russische Film zu lösen hat, kommen auch politische Fragen, die manche Schwierigkeiten bereiten; auch der russische Film ist Produkt eines Diktaturlandes und daher Produktionsprinzipien unterworfen, die sich nicht immer zu seinem künstlerischen Vorteil auswirken. In der letzten Zeit läßt sich eine Annäherung an den Geist und Geschmack H o l l y w o o d s feststellen; die Feinde von gestern sind ungefährlich geworden, die Gegenwartsstoffe erschöpft, die heroischen Themen der Vergangenheit sollen den großen Standardfilmen vorbehalten bleiben — der Durchschnittsfilm ist also vor allem auf Unterhaltung bedacht, ohne dabei aber die politische „Generallinie", die der russischen Filmindustrie vorgezeichnet ist, zu verletzen.

Fünfzehn Jahre russischer Film — das Fest ist eigentlich Anlaß einer Rückschau auf eine abgeschlossene ruhmvolle Epoche, die des russischen Stummfilms. Aber in diesen russischen Stummfilmen, die das Kinopublikum aus dem trügerischen Frieden der gefilmten Wunschträume emporrissen zur Kenntnis und Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit, die die Filmkunst der ganzen Welt befruchteten, lag eine ungeheure schöpferische Kraft, die noch lange nicht erlahmt sein kann. Der Russenfilm braucht eine Atempause, die schwächeren Filme, die heute gedreht werden, sind nur ein Zwischenspiel. Ein Land, dessen Filmkunst einst höchste Erfüllung brachte, den „Panzerkreuzer Potemkin", „Sturm über Asien" und „Turksib", bleibt für immer eine Hoffnung.

Arbeitereltern zögert ihr immer noch? Jedes Arbeiterkind gehört zu den Roten Falken.

Das semitische Hakenkreuz

G u n n a r S o m m e r f e l d, ein großer dänischer Archäologe, ist der Führer einer dänischen Palästina-Forschungs-Expedition, die eben dort ausgräbt. Da fand vor ganz kurzem Gunnar Sommerfeld selber in Kapernaum die Ruinen einer Synagoge aus der Zeit Christi. In den Ruinen ist aber auf einer Mauer als Bandmotiv (vielleicht so ähnlich, wie Panská Nr. 9) das Hakenkreuz verwendet: in einem Bandmotiv vier Hakenkreuze. Das Vorkommen des „nordischen" Hakenkreuzes just auf einem Synagogenfries erklärt der dänische Forscher und Gelehrte so:

Seit uralter Zeit findet sich das Hakenkreuz auf hettitisch-babylonischen Denkmälern, ebenso auf solchen des vorderasiatischen (semitischen) Kulturkreises. Der schwedische Archäologe Oscar M o n t e l i u s führt seine Entstehung auf den vorgeschichtlichen Sonnenkult zurück. Das Hakenkreuz ist nach ihm das Sonnenrad mit vier Speichen — die Sonne als Rad gedacht — und durch bestimmte Umbildung genau so entstanden, wie alle anderen Kreuzformen, als abgekürzte Sonnensymbole auf dieselbe Weise ... Die Sonne wurde ja a l l g e m e i n verehrt. Zu bemerken wäre noch: das österreichisch-steirische Geschlecht der Laufer (von Laufer) führt im Wappen zwei Schenkel-Fußpaare, in Hakenkreuzform gestellt. Begründet wird dieser Wappenteil mit der offensichtlich später dazugemachten Legende: Einer des Geschlechts habe vor Zeiten einem König als Läufer mit einer wichtigen Botschaft einen großen Dienst geleistet und dafür den Namen Laufer und die Füße ins Wappen bekommen. Nun, eher ist die Sache so: das Hakenkreuz ist das Zeichen urtümlichen Geschlechtskultes, der, nebenbei gesagt, vernünftigerweise das Wichtigste innerhalb der alten Religionen war. Deutlich sind im Laufer-Wappen die männlichen und weiblichen Schenkel unterschieden. Möglicherweise waren die Vorfahren der Laufers mal irgendwelche Priester im alten germanischen, keltischen oder rhätischen Ritual.

Das Hakenkreuz ist als Lebenssymbol bewegt gedacht, im Sinne der Zeiger einer Uhr. Das Hakenkreuz kommt — wie Sonnensymbole — bei allen Völkern vor, die einen Mythos bildeten, weil zum mindesten über Fortpflanzung und Sonnelicht die Meinungen ungeteilt waren.

K. B.

PRAGER ZEITUNG

Die Urania-Festveranstaltung zur Feier des 85. Geburtstages des Staatspräsidenten wurde würdig eröffnet mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", gesungen vom Chor der Prager deutschen Staatslehrerbildungsanstalt. Dann hielt Professor Dr. Oskar Kraus eine kurze Ansprache, die Masaryk als Philosophen zu würdigen versuchte. Das ist selbstverständlich in einer knappen Festansprache nur ungenügend möglich. Kraus ließ zumeist Masaryk selbst sprechen, und das war gut. Zu viel Gewicht gab er — aber das ist bei seiner Einstellung verständlich — dem philosophischen Theismus Masaryks. Man kann sich aber sehr wohl Masaryks Humanismus zu eigen machen, ohne Theist zu sein. — Professor Kraus erwähnte, daß Masaryk für den Sozialismus eintritt, aber gegen den Marxismus ist. „Der Marxismus sagt: das Materielle bestimmt das Geistige." Das sagt aber der Marxismus nicht, das ist einfach die übliche Gleichstellung von historischem Materialismus und naturwissenschaftlich-philosophischem Materialismus, und also eine verfehlte Polemik gegen den Marxismus. — Schön war der warme, herzliche Ton des Vortrages, erfreuend das aufrichtige Bekenntnis zu Masaryk und seinen edlen politischen Zielen. — Viktor Sordan sprach zwei Gedichte, „Heimat" von H. Morawek und „Alte Hauptstadt" von Hugo Salus, Wally Horner (Teschen) sang Lieder von Vinzenz Reifner und August Stradal, das Manzer-Quartett aus Karlsbad spielte „Drei Sätze für Streichquartett" von Josef Mraczek. Deutsche Künstler aus Stadt und Land, deutsche Dichtung und Musik aus der Tschechoslowakei, gaben dem Abend Weihe. In einer Schlußansprache zählte Professor Frankl viele Namen prominenter Gäste auf und verlas eine Adresse an den Präsidenten. Die Staatshymne, gesungen vom Chor der Lehrerbildungsanstalt, beendete die Feier. —fb—

Kundgebung der Prager deutschen freigewerkschaftlichen Angestellten zum Geburtstag des Staatspräsidenten Masaryk. Zu Beginn der Versammlung am Mittwoch der Ortsgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes Reichenberg, welcher auch Vertreter der Allgemeinen Pensionsanstalt und der Zentralsozialversicherungsanstalt sowie des Bankbeamten-Verbandes beiwohnten, hielt der Vorsitzende der Versammlung, Obmann Kollege Strnad, eine Ansprache zu Ehren des Staatspräsidenten. Der Wunsch auch der deutschen Angestellten ist, daß Masaryk noch lange dem Staate erhalten bleibe. Sein Handeln und Wirken ist vollste Bestätigung des Anrechtes der gütererzeugenden Klasse auf soziale Gerechtigkeit, sein politisches Votum gilt nur dem demokratischen Staatsgedanken, seine Werke sind geadelte realistische wissenschaftliche Arbeit. Sein Beispiel reicht weit über die Grenzen des Staates hinaus und findet Freunde unter allen freiheitsliebenden Menschen. An die Ansprache, die von den Versammelten stehend angehört und beifällig angenommen wurde, schloß sich der Vortrag des Abg. Macoun über „Die Gewerkschaft im Wandel der Zeiten", welcher mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde.

Der erste Messe-Sonntag (10. März) wird mit dem traditionellen Umzug der Prager Reklamefiaker und Wägen eröffnet, der sich in den Vormittagsstunden von der Lützowová über den Wenzelsplatz und Graben gegen das Ausstellungsgelände zu bewegen wird.

Brennendes Auto in den Straßen Prags. Gestern vormittags fuhr der Geschäftsvertreter Herrmann Wümsmann mit seinem Personenauto P-18.845 durch die Nekazanka in Prag-II. Als er nach kurzem Parken vor dem Hause Nr. 3 den Motor wieder anlassen wollte, fing das Auto plötzlich aus unbekannter Ursache Feuer und verbrannte, ehe die Feuerwehr eintraf. Verletzt wurde niemand.

Kohlenoxydvergiftung. Gestern vormittags wurden in ihrer Notwohnung in der Liebener Kolonie in der Klicperastraße der 24jährige Handlungsgehilfe Karl Matucha und der 21jährige Arbeiter Anton Přibyl, bewußtlos aufgefunden. Přibyl, der noch Lebenszeichen von sich gab, wurde im Krankenhaus auf der Bulovka wieder zum Bewußtsein gebracht und gab an, daß die beiden gestern ihren Eisenofen zu stark geheizt hätten. Hiebei hätten sie die aus dem Ofen aufsteigenden Kohlenoxiddämpfe nicht bemerkt, ehe es zuspät war. Die Leiche Matuchas wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Gerichtssaal

Die weggezauberten Schecks

und das Pech des diebischen Zauberkünstlers.

Prag. August Zick, ein 35jähriger Artist, ist ein vielgereister Mann. Vor zwei Jahren, als er in Karlsbad gastierte, versetzte seine Fingerfertigkeit einen amerikanischen Kurgast in solches Entzücken, daß er sich den Artisten zu einer kleinen Privatvorführung bei einem Gläschen Wein bestellte. Zick übertraf alle Erwartungen. Er ließ Karten verschwinden, zauberte dem Amerikaner allerlei Gegenstände aus der Nase und in die Taschen und trieb ähnliche Künste. Am nächsten Tag machte der Mann aus USA. aber die peinliche Entdeckung, daß der Zauberer auch ein Bündel internationaler Reiseschecks (Travellerschecks) hatte verschwinden lassen. Natürlich verschwand auch Zick und ward nicht mehr gesehen. Die Schecks bedeuteten ein Guthaben von 685 Dollar, nach damaligem Kurs einen Betrag von über 20.000 Kč.

Nun suchte Zick einen geeigneten Helfer, der die Unterschrift des Scheckinhabers zweckentsprechend nachahmen könne, um die Scheckblankette in bares Geld umzusetzen. Er fand diesen Mitarbeiter unverhofft in Liebenau bei Reichenberg, wo er sich im Wirtshaus mit einem gewissen Josef Suchanek bekannt machte, dessen gewandte Handschrift seine Aufmerksamkeit erregte. Und er hatte tatsächlich seinen Mann gefunden. Suchanek ließ sich leicht genug zur „Mitarbeit" gewinnen und nach einigen Versuchen machte er die Unterschrift des Amerikaners so geschickt nach, daß die beiden Komplizen ihre Aktion beginnen konnten.

Tatsächlich gelang es ihnen auch in den Wechselstuben, gegen Vorlage der gefälschten Schecks insgesamt 8800 Kč ausgezahlt zu erhalten. Dann aber wendete sich das Blatt. In der Karlsbader Živnobankfiliale prüfte der Kassier den vorgelegten Scheck so eingehend, daß die Kumpane es für besser hielten, zu verduften. Und in Prag ereilte wenigstens Suchanek sein Geschick. Er wurde verhaftet, als er bei Gedek drei Schecks einlösen wollte. Zick brachte sich dagegen rechtzeitig in Sicherheit und entkam über die Grenze, ehe die Grenzbehörden alarmiert werden konnten. Der verhaftete Suchánek legte ein volles Geständnis ab, kam vor Gericht und wurde abgestraft.

August Zick dagegen trieb sich vorerst in Deutschland herum und wechselte schließlich nach Polen hinüber. Aber auch er entging seinem Schicksal nicht. In Posen kam er wegen einer ganz geringfügigen Sache mit der Polizei in Konflikt und bei Abnahme der Fingerabdrücke stellte sich heraus, daß man es mit einem durch internationalen Steckbrief gesuchten Gauner zu tun hatte. Er wurde ausgeliefert und stand Mittwoch vor dem hiesigen Strafsenat Homan. Er leugnete mit großer Ausdauer und bezeichnet die Aussagen seines Komplizen, auf die sich die Anklage gründet, als unwahr und als niedrigen Racheakt für ein verweigertes Darlehen. Suchanek kann nun leider nicht als Zeuge gehört werden, denn er ist nach verbüßter Strafe nach Mexiko ausgewandert. Da seine freiwillig gemachten Aussagen aber höchst vertrauenswürdig erscheinen und der Angeklagte als bekannter internationaler Taschendieb wenig glaubwürdig ist, schenkte das Gericht seinen Beteuerungen kein Gehör und sprach ihn schuldig. Da er wegen einer anderen Sache in Strafhaft ist, bekam er nur eine Ergänzungsstrafe von zwei Monaten schweren Kerkers. rb.

Gustav Fröhlich und Lida Baarová in „Barcarole"

Vorträge

Karel Čapeks Tiere

Fritz Walter Niessen, nachgestaltender Interpret, und Otto Pick, der einfühlende Uebersetzer Karel Capeks, verstanden es am Mittwoch in der Urania, den großen Schriftsteller-Philosophen einem zahlreichen Publikum nicht nur als Autor, sondern auch als Menschen nahezubringen.

Wir kennen Karel Capek als phantasievollen Utopisten (auf der Bühne), als naturnahen Epiker unseres Alltags und als geistvollen Polemiker gegen Nachahmungsfreudige, die hierzulande mit Konzentrationslagern spielen.

Der Tierfreund Capek zeigt sich uns ganz intim; ärztlich und mit gütiger Ironie tritt er der Kreatur entgegen, ihrem Animalismus mit einer Hingebung nachspürend, der jeder Hochmut der Vernunft fremd ist. Jede dieser Geschichten ist eine kleine Kostbarkeit; zugleich aber werden diese in einem durchsichtig klaren, gewissermaßen viel geschriebenen Tieranalysen zu einem Spiegelbild menschlicher Schwächen und Vorzüge. Köstlich die Tierfabeln, voller Nachdenklichkeit und von einer stilistischen Präzision, die Lichtjahr meisterhaft ist.

Fritz Walter Niessens Vortrag verdient höchstes Lob. Jede Pointe saß, der diffizile Text war sprachlich mit Ernst nachkomponiert.

Otto Pick sprach einleitende Worte. Er verzichtete auf biographische Langatmigkeiten, sondern gab Stichworte persönlicher Natur, zu denen ihn die langjährige Freundschaft mit Karel und seinem Bruder Joseph (dem Maler-Dichter) autorisierte.

Der Abend, an dessen Beginn eine Ehrung T. G. Masaryks stand (Niessen las aus Capeks Gesprächen mit dem Präsidenten) war — ohne Einschränkung — ein voller Erfolg. Pierre.

Kunst und Wissen

Heute „Troubadour" mit Francesco Battaglia in der Titelpartie; die übrigen Hauptpartien werden von den Damen Reich-Dörich a. G. und Kindermann und den Herren Hagen und Anderen gesungen. Preise nur wenig erhöht: 6 bis 64 Kč, Verdi-Zyklus VII. (D 2).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Freitag halb 8 Uhr: Der Troubadour, Gastspiel Fine Reich-Dörich — Francesco Pattaglia, Verdizyklus. D 2. — Samstag halb 8: Eine Frau lügt. C 1. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Teufelsmädel, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Mädchen für Alles, Erstaufführung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Tischtennis-Meisterschaft 1935 des Prager Atus

Morgen Samstag wird im Heim auf der Hetzinsel um 15 Uhr die Atus-Meisterschaft für das Jahr 1935 in folgenden Disziplinen ausgetragen:

Männer: Einzel und Doppel.
Frauen: Einzel.

Es werden alle unsere besten Spieler daran teilnehmen. Als Favorit für das Männer-Einzel gilt der Olympiademeister Genosse Möbius jun. In den übrigen Disziplinen gibt es keine Favoriten und sind daher die härtesten Kämpfe zu erwarten. Anmeldungen noch vor Beginn der Spiele bis 15.15 Uhr möglich. Wir laden unsere Mitglieder herzlichst ein.

Besuchet jeden Donnerstag von 7 bis halb 10 Uhr und Samstag von 3 bis 7 Uhr unser Training!

Tischtennis-Sparte, Atus Prag.

Ablehnung der Einheitsfront in der Schweiz

Am 6. und 7. April findet in Zürich der ordentliche Verbandstag des Satus statt. Neben dem gewohnten Programm, wie Berichte, Rechnungslegung, Wahlen und Anträgen der Sektionen, wird der Verbandstag auch über die Einführung einer eigenen Unfallversicherung zu entscheiden haben.

Ein Einheitsangebot der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit wird, wie bisher, im ablehnenden Sinne beantwortet werden.

Kurse und Filme im Dienste der schweizerischen Arbeitersportler. Im ganzen Verbandsgebiete des Satus finden gegenwärtig Einführungskurse in den neuen Turnstoff statt. Bald kommt wieder die Zeit des Rasensports und da müssen alle Sparten gut vorbereitet sein. — Der Film vom Luzerner Fest macht jetzt die Runde durch die Vereine. Ueberall, wo er gezeigt wurde, hat er gewaltige Begeisterung ausgelöst. Er ist ein Werbemittel erster Güte. An einer solchen Werbeveranstaltung im Berner Volkshaus, in der auch der Film der Prager Olympiade gezeigt wurde, wohnten über 800 Personen bei. Mit diesen Filmvorführungen werden überall die Frühlingswerbeaktionen eingeleitet.

Ein internationales Arbeitersportfest findet am 15. und 16. Juni in Belgien statt. Die Vorbereitungen für die beiden Festtage sind bei allen Komitees in vollem Gange. Bis jetzt haben sich über 600 französische und gegen 5000 belgische Turner angemeldet.

Aufbauarbeit im belgischen Arbeitersport. Die erste Schach-Vereinigung im Arbeitersport wurde im Feber in Brüssel gegründet. Die Schachspieler von Gand, Lüttich, Antwerpen und Brüssel werden jetzt untereinander in Verbindung treten. — Die Ringkämpfer haben ihre Organisation wieder aufgebaut, welche jetzt gegen 600 Mitglieder zählt.

Die belgische Landesmeisterschaft der Arbeiterfußballer. Seit dem letzten Bericht wurden die Spiele regelmäßig an den Sonntagen ausgetragen und in einigen Provinzen sind bereits die Entscheidungen über die ersten Plätze gefallen. Brabant: Nachdem Avenir durch Etterbeck geschlagen wurde, hat die alte Mannschaft ihre Form wieder erreicht und führt daher mit drei Punkten vor Ucele. Hainaut: Parmoelz führt mit zwei Punkten vor Brüssel, welches von Bermissert geschlagen wurde. Flandern: Wie im Vorjahr hat auch heuer Mouscron einen glänzenden Vorsprung. Eendracht Gand, UDB und Menin kämpfen um den zweiten Platz.

Sowjetrussische Bestleistungen im Schwimmen. In Leningrad erzielte der Schwimmer Borissow im Freistilschwimmen über 100 Meter die gute Zeit von 59.1 Sek., über 400 Meter benötigte er 5:01 Min. und die 100 Meter Rücken legte er in 1:10.7 Min. zurück. Alle drei genannten Zeiten bedeuten neue sowjetrussische Bestleistungen.

Die „Unpolitischen". Das Internationale Olympische Comitee, jene Organisation des bürgerlichen Sports, welche Olympiaden veranstaltet und mit den faschistischen Staaten beinahe Ueber auf gutem Fuße steht, will mit der Politik nichts zu tun haben und darum hat die IOC dem internationalen Studentenverband angedroht (!), ihn nur dann zu unterstützen, wenn er sich jeder politischen Einstellung begibt. Wie gesagt, die Bürgerlichen sind konsequent — unpolitisch, wenn es ihnen nicht in den Kram paßt!

ATUS

Fest-Akademie

am 6. April 1935, 8 Uhr abends, großer Radiosaal

Gymnastik, Turnen, Gesang, Orchester - Nachher Tanz

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde"

Redaktion und Verwaltung Prag XII., Fochova 62/V.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG

Vorturner-Kurs! Wir setzen am Samstag, dem 9. März, von 5 bis 8 Uhr und Sonntag, den 10. März, von halb 9 bis 12 Uhr unseren Vorturnerkurs fort. Wir lernen Uebungen für das am 6. April 1935 stattfindende Schauturnen. — Gymnastik mit Klavierbegleitung. Für Vorturner Pflichtveranstaltung. Auch alle übrigen Mitglieder laden wir zur Teilnahme ein. „Frei Heil!"

Literatur

Andrej Hlinka

Ueber den Führer der slowakischen Volkspartei, den voriges Jahr 70 gewordenen streitbaren Priester Andrej Hlinka, hat der Redakteur des „Národní Osvobození" Václav Cháb ein ebenso interessantes wie in seiner Art und Darstellung sympathisches Buch geschrieben,*) in welchem man viel Neues ebenso über die slowakische Politik wie über die umstrittene Persönlichkeit Hlinkas erfährt. Cháb geht von den politischen Verhältnissen der Slowakei in der Vorkriegszeit aus und schildert wie der junge Hlinka aus diesem Milieu herausgewachsen ist und wie er darauf reagierte. In der politischen Vorkriegstätigkeit Hlinkas lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden: die Zeit bis 1907, da er mit Entschiedenheit für die Rechte der Slowaken eintrat, wofür er von seinem Bischof gemaßregelt und zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt wurde, und ab 1910, da er das Gefängnis verließ und eine gewisse Nachgiebigkeit den Magyaren gegenüber an den Tag legte. Ebenso stellt seine Nachkriegspolitik ein Zickzack dar. 1918 beim Umsturz ein entschiedener Tschechoslowake, geht er schon 1919 mit dem Magyaronen Jehlicska nach Polen und Paris, um gegen die Tschechen zu agitieren, wird wieder eingesperrt, macht abwechselnd Regierungs- und Oppositionspolitik, stützt jahrelang Bela Tuka, um dann wieder einmal seine Treue zur Republik zu betonen und ruft 1933 den bekannten Zwischenfall bei der Pribinafeier in Nitra hervor. Cháb erklärt dieses Schwanken Hlinkas richtig damit, daß Hlinka vor allem die Interessen der Kirche vertritt und daß der Katholizismus in der Slowakei, wie er es auch in der tschechischen Geschichte bzw. getan hat, ein überwiegend negatives Element sei. Angenehm berührt beim Verfasser, daß er der Persönlichkeit Hlinkas Verständnis entgegenbringt, aber kritisch ist und seinen Standpunkt stets betont. Dabei ist das Buch volkstümlich geschrieben und enthält eine Reihe feiner Bemerkungen. In der Aufklärung über die slowakische Politik wird es den demokratisch-fortschrittlichen tschechischen Parteien gute Dienste leisten.

E. St.

*) Václav Cháb: Andrej Hlinka, život a politika (Leben und Politik), Prag, Volná myšlenka, 1934.

Thomas G. Masaryk: „Az Antiszemitizmus" (Der Antisemitismus). In ungarischer Sprache, zusammengestellt von Dr. Aladár Váradi. Herausgegeben im E. Prager Verlag Bratislava-Wien-Leipzig. — Als fünfter Band des Sammelwerkes „A magyar Masaryk" (Masaryk ungarisch) erscheint die packende Darstellung des Kampfes Masaryks gegen den Ritualmordaberglauben im Polnaer Hilsnerprozeß, Ende des 19. Jahrhunderts. Das Buch enthält außerdem alle Untersuchungen und Aeußerungen Masaryks über die Geschichte der Juden, über den Antisemitismus und einige persönliche Erinnerungen an seinen Verkehr mit Juden.

Verlanget überall Volkszünder

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61621.

Ab Freitag:
„Der Schatten in der Tür"
Der spannende Sensationsfilm, Starbesetzung.

Ab März bis September
müssen Sie Ihre Blumen ständig mit
Blumen-Zauberdung
begießen, dann blühen sie wunderschön
1 Paket Kč 5.60 durch die Verwaltung „Frauenwelt", Prag XII., Fochova tř. 62 und bei allen Kolporteuren erhältlich

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis". Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.